Protestantenblatt.

Wochenschrift für den deutschen Protestantismus.

Unter Mitwirkung von Gesinnungsgenossen herausgegeben von R. Emde, Bremen, und D. M. Fischer, Berlin.

45. Jahrgang.

Eine monatliche Beilage: „Missionsblatt“.

1912 | Berlin-Bremen, den 5. Juni. | Nr. 23

Erscheint jeden Mittwoch. — Preis: Vierteljährlich 1,50 Mark. Bei direkter Zusendung 40 Pf. für Porto mehr. — Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten und Buchhandlungen des In- und Auslandes entgegen. — Preis der Einzelnummer 15 Pf. — Anzeigen pr. Zeile 30 Pf., Reklame pr. Zeile 80 Pf.

Inhalt: Das Himmelreich. Von Moritz August Nobbe. — Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit. Von Fischer. — Schülerselbstmorde. Von Dr. A. Portig. — Die Religion der Gottmenschheit in der deutschen Mystik. Von G. Fittbogen. — Zur religiösen Krisis im Protestantismus. 3. Von G. Eberlein. — Justiz und Verwaltung. Von Saxo. — Anzeigen.

Das Himmelreich.

Das Reich der Himmel stehet nicht in Worten
Und äußrem Tun; es steht in Geist und Kraft!
Kein Lehrsatz schlägt es je in Bann und Haft,
Und keine Formel öffnet seine Pforten.

Auch sagt man nicht: Hier ist es oder dorten!
Doch wie des jungen Lenzes Lebenssaft
Aus Winterstarre weckt den dürren Schaft,
So weckt es Licht und Leben allerorten.

Erstorbnes wachet auf vom Todesschlummer;
Der welken Brust, erdrückt vom Erdenkummer,
Entsprießen freudig neue Lebenstriebe,

Und von der Selbstsucht Todesbann genesen,
Erkennst du klar des Himmelreiches Wesen,
Bis still dein Herz bekennt: Gott ist die Liebe!

Moritz August Nobbe.

Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit.

2. Kor. 3, 17.

Himmelfahrt und Pfingsten, die wir wieder miteinander gefeiert haben, wollten unsern Sinn aufwärts richten. Wollten uns sagen, daß es noch etwas Höheres gibt als alles das, was uns an diese Erde bindet. Wollten unserem Geist einen höheren Flug, unserem Streben höhere, ewige Ziele stecken. Wir haften oft so schwer am Boden. Können uns meist so wenig erheben über das Irdische, über Staub und vergängliches Wesen. Anstatt Herren, Freie zu sein, sind wir in vielen Dingen Sklaven. Menschen der Niederung anstatt Höhenmenschen. Fleischesmenschen statt Geistesmenschen. Viele meinen zwar, sie seien frei. Und sind doch unfrei. Knechte ihres eigenen Ich, der Genußsucht, der Engherzigkeit, der Unbarmherzigkeit, der Sünde. Andere können, vor allem in der Religion, sich nicht losmachen von Anschauungen vergangener Jahrhunderte, die das heutige Denken so fremd anmuten. Sie sind niedergehalten durch die Herrschaft des Buchstabens, und sind nicht imstande, durch die Schale zum Kern hindurchzudringen. Die einen fühlen sich wohl dabei. Ihr religiöses Bedürfnis wird damit befriedigt. Viele andere aber seufzen unter solchem Joch. Das hindert vielen den frischen, fröhlichen Geistesflug zur Sonne. Denn, wie die Geschichte lehrt, der Buchstabe trennt, macht engherzig, fanatisch; er tötet. Auch allen andern soll solche Last dem Gewissen aufgebürdet werden. Und wer davon innerlich sich frei gerungen, wird oft mit mißtrauischen, wohl gar feindseligen Blicken angesehen. Jedoch: Der Geist ist's, der lebendig macht. Das Fleisch ist nichts nütze, sagte Jesus, der Freiste unter den Menschen. Wiederum andere, heute Millionen an Zahl, glauben ganz frei zu sein, und haben sich doch gebunden an den Götzen Materie. Keinen Geist gibt es in der Welt. Keine Zweckmäßigkeit, kein Vorwärts- noch Aufwärtsstreben. Das rohe, blinde Walten von Kraft und Stoff allein regiert das All und treibt mit allem Seienden sein grausames Spiel. Wir Menschen wären die elendesten unter allen Kreaturen, wenn es um uns so bestellt sein sollte.

Da tritt der Freie unter die Unfreien. Alle um ihn sind gebunden. Er allein ist frei. Ein freier Herr, ein König an Freiheit des Geistes. Geknechtet sind die Leute seiner Umgebung von irdischen Sorgen. Er sagt: Sorget nicht. Tut eure Pflicht, strebt vorwärts. Das übrige stellt Gott anheim. Sie sind gefesselt durch Kleinglauben, Mutlosigkeit, Angst den Naturgewalten gegenüber. Er steht furchtlos, in majestätischer Ruhe und Erhabenheit mitten im Sturm- und Wogengebraus. Sie zittern vor den Mächtigen und schmeicheln ihnen. Zu ihm aber sagen sogar seine Feinde: Du bist wahrhaftig, fragst nach niemand, denn du achtest nicht das Ansehen der Person. Sie unterdrücken ihre Überzeugung aus Furcht vor Spott, oder um Amt und Brot nicht zu verlieren. Beugen sich unter Überlieferungen, Satzungen, die längst sich überlebt haben. Jesus sprengt die alten Schläuche und bringt *seine* Religion der Menschheit, die Religion der Gewissensfreiheit, des Geistes, der inneren Wahrhaftigkeit. Die Religion der *Gesinnung und der Tat*. Für diese seine unerhörte Freiheit wagt und läßt er sein Leben. — Und doch war seine Freiheit nicht schrankenlose Willkür. Von allen Menschen war dieser Freieste unter uns der am meisten Gebundene. Gebunden an Gott, den er in sich trug, gebunden an sein Gewissen. Ein inneres, heiliges Muß zwang ihn, den Willen Gottes zu erfüllen. Ich *muß* sein in dem, das meines Vaters ist. Und als Gottes Willen,

als seinen Beruf hatte er erkannt: Die vom eignen selbstsüchtigen Ich, von der Tyrannei der Macht des Schlechten in der Welt Geknechteten zu erlösen. Sie frei zu machen für alles, was vorwärts, aufwärts führt; was den Menschen zum wahren Menschen, zum Gottesmenschen macht.

Nach solcher Freiheit geht das Sehnen vieler in Staat, Kirche, Schule, Gemeinde. Ihr Wunsch ist der: Möchte Jesu Geist wieder einmal wie Frühlingsbrausen durch die Lande und die Herzen wehen. Der Geist der Glaubens- und Gewissensfreiheit. Sein Geist der Lauterkeit und Wahrhaftigkeit, des frischen, starken, persönlichen Bekenntnismutes, der Überzeugungstreue, der Barmherzigkeit, der werktätigen Liebe. Mit dem auf allen Gebieten vorwärtsdrängenden Leben uns aufwärts führen auf die himmlischen Höhen der Geistesfreiheit Jesu Christi. Zu den lichten, freien Regionen seiner Religion, der Menschheitsreligion. Der Religion nicht des Dogmas, des Buchstabens, sondern des Geistes, der Wahrheit, der Liebe, des Friedens. Möchte dieser Jesusgeist uns alle ergreifen und erfüllen unser ganzes Leben hindurch. Alsdann werden wir an uns, in unserm Beruf, in guten wie in trüben Tagen die Wahrheit und Kraft dieses herrlichen Bibelwortes erfahren: Der Herr ist der Geist. Wo aber der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit.

Lauenburg, Pom. Fischer.

Schülerselbstmorde.

Von Dr. A. Portig, Goslar.

Mit Trauer lesen wir jedesmal von den Schülerselbstmorden, wenn über solche berichtet wird. Sie fordern uns zu ernstem Nachdenken auf, zum Forschen nach den Ursachen und zur Frage ernster Selbstprüfung: ist unsere Jugenderziehung auf dem rechten Wege? Es ist doch eine höchst widerspruchsvolle Erscheinung, daß die Jugend, die so lebensmutig sein sollte, die an sich lebensfroh ist, dasselbe so leicht wegwirft. Wir wollen einmal absehen von der Ursache einer pathologischen Veranlagung, einer gewissen körperlichen und geistigen Schwäche, die ein Mißgeschick, wie eine Nichtversetzung in der Schule, einen ernsten Tadel der Schule oder des Hauses nicht zu ertragen und zu überwinden vermag, oder die nicht den Mut hat, eine gewisse Schuld zu tragen und ernstlich zu versuchen, sie wieder gut zu machen, sondern die so leicht verzagt und mutlos das Leben abwirft. Wir wollen auch absehen von jener nichtsnutzigen Renommage, die mit einer gewissen Blasiertheit Gleichgültigkeit gegen das Leben zur Schau trägt und Heldentum im Selbstmord vorspiegeln will. Abgesehen von diesen Ursachen bleibt doch immer noch die Frage nach den Gründen des heutigen Jugendselbstmordes. Höchst ernst kann uns die Beobachtung stimmen, daß doch all der Religionsunterricht, den unsere Jugend empfängt, sie nicht von jenem Verzweiflungsschritte abhält, sie nicht zu der Auffassung des Lebens als eines hohen, von Gott verliehenen Gutes bringt, das der Mensch gewissenhaft zu verwalten hat, aus dem er etwas Tüchtiges zu machen, in dessen Mühen und Kämpfen er seine Kraft zu entwickeln hat. Freilich liegt auch die Frage nahe: Ist dieser Religionsunterricht seinem Umfange und seiner Art nach auch immer der rechte? Sorgen wir doch wenigstens dafür, daß er nicht zu sehr nur Verstandessache, dogmatischer Unterricht, Wissens- und Gedächtniswerk ist, daß er Herz und Gemüt bildend, Gewissen Willen Charakter erziehend ist. Oder ist die Schule, besonders die höhere, auch zu sehr nur Unterrichtsanstalt, zu wenig Erziehungsanstalt? Gar mancher Unterrichtsstoff bietet auch erziehliche Anknüpfungspunkte. Erziehend muß vor allem die ganze Persönlichkeit des Lehrers wirken. Oder sind die Anforderungen der Schule an die Schüler nicht vielleicht zu groß, sind der Unterrichtsstoffe nicht zu viele, so daß die Jugend Mut und Kraft verliert und nervös wird? Oder wird nicht vielleicht den einzelnen Fächern zu gleichmäßiger und zu hoher Wert beigelegt, z. B. dem Extemporale oder der Mathematik, die mit ihrem unbegriffenen Wesen schon manchen Schüler zur Verzweiflung getrieben hat, für die nun einmal die Veranlagung der Schüler eine durchaus verschiedene, nie gleichzumachende ist, ganz abgesehen davon, daß nicht jeder Mathematiklehrer es versteht, diesen spröden Stoff seinen Schülern klar zu machen oder ihnen seine Bedeutung für das praktische Leben gelegentlich zu zeigen. Oder wie viel Schuld an jenen Schülerselbstmorden trägt das Elternhaus? Ist sein Leben ein derartiges, daß der Schüler da Beruhigung, Sammlung, Förderung seiner Arbeit findet, oder findet er vielleicht Unruhe, abgehetztes, abgespanntes, nervöses Wesen, das sich auch auf ihn überträgt, ein Uebermaß von äußerlichen, zersplitternden Dingen, von Arbeit, Genuß, Geselligkeit, Vergnügungen, so daß die Eltern viel zu wenig Zeit für ihre Kinder und deren Erziehung haben, und selbst nicht den Eindruck von willenskräftigen Charakteren machen? Oder haben der Ehrgeiz und die Standesvorurteile der Eltern den Sohn auf eine Schule getrieben, der seine Kräfte und Anlagen nicht gewachsen sind? Und nun wird der Junge vorwärts getrieben und gehetzt und kann doch nicht mit. Und da sollte der Vater wirklich nicht gleich so streng und zornig sein, wenn der Junge einmal sitzen bleibt. Ich will gewiß nicht der Faulheit das Wort reden, aber Eltern und Schüler sollten ein solches einmaliges Sitzenbleiben nicht so furchtbar tragisch nehmen. In vielen Fällen ist es eine Wohltat für Geist und Körper des vielleicht schnell wachsenden Jungen, der in Folge davon eine Zeitlang träg und schwer von Begriffen und Fassungsvermögen ist. Diese Trägheit ist nicht immer ein Nichtwollen, sondern oft ein Nichtkönnen. Dieses Nichtkönnen und Sitzenbleiben hängt auch oft mit dem zu frühen Schulanfange zusammen. Meiner Ansicht nach kommen viele Kinder jetzt zu früh in die Schule. In meiner Schulzeit, vor 60 Jahren, war das Normaljahr für den Schulanfang das vollendete 7. Jahr, jetzt ist es das 6., womöglich das noch nicht einmal vollendete 6. Jahr. Das rächt sich oft später in den Entwickelungsjahren. Da gibt es Bleichsucht, Gehirnschwäche, Mattigkeit, Faulheit, Sitzenbleiben, Schelten, Strafe und? Ich erinnere mich nicht, in meiner Schulzeit von Schülerselbstmorden gehört zu haben. Ehrgeiz der Eltern und des Schülers ist gewiß gut, aber er muß auch die Grenzen der Kraft respektieren und er darf nicht in den Tod treiben. Ich möchte überhaupt fragen: Drücken unsere Kinder nicht immer noch zu viel die Schulbank in Schule und Haus? Hält die körperliche Pflege und Ausbildung unserer Kinder der geistigen die Wage? Wird in unserem deutschen Volke das schulmäßige Lernen nicht immer noch zu überwiegend betont auf Kosten der körperlichen Gesundheit und der Seelenfrische und Seelenfreudigkeit? Werden durch dieses lange Sitzen auf Bank und Stuhl und das lange Büffeln und die dadurch erzeugte Nervenschwäche nicht gewisse körperliche Triebe frühzeitig geweckt und gefördert? Dieses zu viele Sitzen stählt nicht und macht nicht männlich, sondern verweichlicht. Und wenn die jungen Leute dann die Schulbank los sind und ins Leben hinaustreten, dann schlagen sie über die Stränge und ruinieren vielleicht durch ein Uebermaß von Genuß manche schöne Zeit und Kraft, oder es bemächtigt sich ihrer, durch materialistische und pessimistische Weltanschauung gefördert, Blasiertheit und Lebensmüdigkeit, oder durch Nietzschesche Philosophie gesteigerte Ueberschätzung des Ichrechtes und damit zusammenhängend Geringschätzung der ernsten Pflichten gegen das Leben und gegen die Gesellschaft. Suchen wir eine körperlich gesunde, kräftige, lebensmutige und lebensfrohe Jugend zu erziehen, durch ernste Ueberlegung, wie wir in ihrer Erziehung ein vernünftiges Maß in allen Dingen und Gleichgewicht der erziehlichen Faktoren herbeiführen, und den Idealismus ihrer Seele, der ihr so natürlich ist, nicht durch irgendwelches Uebermaß erdrücken. Ernste Arbeit und Pflichtgehorsam muß sein, gewiß, aber es

gilt in unsrer Zeit mit ihren großen Anforderungen auch den Körper der Jugend zu stählen Ich sah jetzt in Leipzig jeden Morgen Lehrer mit Knaben- und Mädchenklassen in den Waldanlagen bei der Stadt herumgehen und Naturgeschichte in der wirklichen Natur treiben. Das ist besser, als nur Schulluft. Ich möchte darum auch die Erzieher der Jugend bitten: gebt ihnen in den Jahren des Wachstums keinen Alkohol, denn er erhöht nicht die Kraft und Leistungsfähigkeit des Menschen, sondern drückt sie vielmehr herab. Es geht ja mit der besseren körperlichen Pflege und Ausbildung unserer Jugend jetzt voran, das ist freudig zu begrüßen und mit allen Kräften zu fördern, denn das alte Wort bleibt wahr: „in gesundem Körper ein gesunder Geist".

Die Religion der Gottmenschheit in der deutschen Mystik.

1.

Seit dem letzten Protestantentage ist der Begriff der Gottmenschheit wieder mehr in den Vordergrund des Interesses getreten, als es seit langer Zeit der Fall gewesen ist.

Welches ist die treffendste Formulierung für das Wesen des Christentums? Ist es die Religion der Gottes- und Nächstenliebe? Ist es die Religion der Gotteskindschaft? Ist es die Religion des Menschentums (Traub)? Ist es die Religion der Gottmenschheit? Oder sind alle diese Formulierungen nur Versuche, dasselbe, nur von verschiedenen Gesichtspunkten aus, auszudrücken?

Nur gegen die letzte der angeführten Formulierungen sind Angriffe gerichtet. Ich will sie hier weder verzeichnen noch prüfen, nur an die Tatsache selbst erinnern.

Über eine umstrittene Größe nun kann man auf zweierlei Weise ins Klare zu kommen suchen, man kann den Weg der begrifflichen Untersuchung und man kann den Weg der Geschichte beschreiten, wenn diese Größe einmal in der Geschichte vorhanden gewesen ist. Ich beschreite den zweiten Weg; denn die Auffassung des Christentums als der Religion der Gottmenschheit, um die der Streit geht, ist bereits einmal klassische Wirklichkeit gewesen, nicht als Philosophie oder Theologie oder Spekulation, sondern als praktische Frömmigkeit: nämlich in der Mystik des deutschen Mittelalters. Es wird also auf jeden Fall sehr lehrreich sein, zu sehen, wie denn eine solche Religion der Gottmenschheit sich in der Praxis ausnimmt.

Das erfahren wir am einfachsten aus dem kleinen mystischen Buch, das später auf Luther so großen Einfluß gewonnen hat: der Deutschen Theologie. Der Verlag von Eugen Diederichs in Jena hat das Verdienst, außer anderen Mystikerschriften auch dies Buch den Menschen der Gegenwart in der Sprache unserer Tage bequem zugänglich gemacht zu haben[1]). An der Hand dieses Büchleins will ich zeigen, wie die mittelalterliche Religion der Gottmenschheit eigentlich beschaffen ist. Sie zu prüfen daraufhin, ob sie korrekturbedürftig ist oder ob sie das Wesen des Christentums tatsächlich zum reinen Ausdruck bringt (soweit das unter Menschen möglich ist), ist nicht mehr meine Aufgabe. Darüber nachzudenken, überlasse ich dem Leser. Mir kommt es zunächst nur darauf an, ihm zur Anschauung zu verhelfen und das allgemeine Gefühl in ihm hervorzurufen, daß hier etwas Wertvolles vorhanden ist, das näher kennen zu lernen sich lohnt.

[1]) Das Büchlein vom vollkommenen Leben. Eine deutsche Theologie, in der ursprünglichen Gestalt herausgegeben und übertragen von Herman Büttner. 1907.

2.

Das Ziel aller Mystik ist die „Vergottung" des Menschen. Was aber ist darunter vorzustellen? Was ist denn ein „vergotteter oder göttlicher Mensch"? Die Antwort, die der Deutschherr darauf gibt, lautet[2]): er ist ein Mensch, „der durchleuchtet und durchglänzt ist mit dem ewigen oder göttlichen Lichte und entzündet und entbrannt mit ewiger göttlicher Liebe". Da nun Licht nur ein bildlicher Ausdruck für die Einsicht in den Willen Gottes ist, so sind damit der Besitz voller Erkenntnis des göttlichen Willens und der Kraft der Liebe als die Kennzeichen des Menschen genannt, der das Ziel der Vergottung erreicht hat.

Unklar bleibt dabei zunächst noch das Verhältnis dieser beiden Güter, von denen das eine dem Gebiet der Theorie, das andere dem der Praxis angehört, es muß daher näher erläutert werden. Auf die Frage nach ihrem gegenseitigen Verhältnis erhalten wir die Antwort, die allen Mystikern gemeinsam ist, daß Erkenntnis „nichts ist noch taugt ohne Liebe". Unser Verfasser gibt sich besondere Mühe um diesen Gedanken, und es ist ihm auch gelungen, ihn mit wundervoller Anschaulichkeit zu entwickeln. Zunächst zeigt er, wie alles Wissen von der Tugend unfruchtbar ist, so lange nicht die Liebe zur Tugend hinzukommt: „Ob einer sich ganz wohl auskennt zwischen Tugend oder Untugend, hat er nicht Liebe zum Tüchtigen, so wird er auch kein Tüchtiger, sondern läuft der Untugend nach. Hat er aber diese Liebe, so schließt er sich an die Tugend, wodurch er dann zum Feinde wird der Untugend und unfähig, sie selber zu betätigen, und haßt sie auch bei den andern." Nachdem der Verfasser diesen Gedanken dann vorbereitend noch auf die Stellung des Menschen zur Gerechtigkeit und zur Wahrheit angewandt hat, kommt er endlich zur Hauptsache, zur Stellung des Menschen zu Gott: „Ob sich einer auch viele Vorstellungen macht von Gott und Gottes Eigenschaften und vermeint, er wisse ganz genau, was Gott ist: hat er nicht Liebe, so wird er nicht göttlich oder vergottet. Ist aber rechte Liebe dabei, so muß sich der Mensch zu Gott halten und lassen, was nicht Gottes ist; sondern solchem ist er feind und gram, es ist ihm zuwider und eine Pein. Und diese Liebe vereinigt den Menschen mit Gott, daß er nimmermehr von ihm geschieden wird." Durch die liebende Hingabe an Gott, dessen Willen der Mensch erkannt hat, vollzieht sich also die Vereinigung mit Gott. Mit dieser Vereinigung beginnt der religiös-sittliche Prozeß der Vergottung, und Gott fängt an, Mensch zu werden.

3.

Der Prüfstein für den Wert jeder Religion ist ihr Einfluß auf die sittliche Lebensführung des Menschen. Wie steht es in dieser Beziehung mit den Mystikern? Welches ist ihr Lebensideal?

Darauf erhalten wir eine sehr eingehende Antwort.

Die Lebensführung ist vollständig durch die religiöse Hingabe an Gott bestimmt und gerät dadurch in schroffen Gegensatz zur landläufigen bürgerlichen Moral. Während nämlich der natürliche Mensch immer nur sich und sein eigenes Bestes im Auge hat, ist alles Sinnen und Trachten des Gottesfreundes ausschließlich auf Gott gerichtet, auf die immer innigere Verbindung mit ihm. Aber es wäre ein gefährlicher Irrglaube, wenn er wähnte, in einem Tage vollkommen werden, „in einem Zug gen Himmel fahren" zu können. Wenn auch die Richtung fest und sicher eingeschlagen ist, so führt der Weg doch durch mehrere Stufen. Es sind drei, sie heißen: Reinigung, Erleuchtung, Vereinigung.

Damit ist folgendes gemeint.

[2]) Seite 62.

Erste Stufe[3]): Der Mensch ist von Haus Kreatur und Eigenwesen. Als Kreatur ist er befangen in den Schranken der Sinnenwelt und gerichtet auf Ziele der Sinnenwelt; davon muß er *gereinigt* werden: „von der Kreatur sollte er nichts halten.“ In unserer Sprache ausgedrückt: er sollte sich des Glücksstrebens entschlagen.

Als Einzelwesen (Individuum) ist er in Selbstheit befangen. Er sieht es auf sich und das Seine ab, dadurch aber gerät er in Ungehorsam gegen Gott, den er ignoriert, das ist: in Sünde. Dieser Selbstheit muß er sich entschlagen. Das heißt: das empirische Individuum mit seinem selbstischen, ungehorsamen, sündigen Eigenwillen muß untergehen.

Welche Bedeutung hat denn aber das Kreatürliche, das Individuelle? — In der Tat: eine selbständige Bedeutung kommt ihm nicht zu, es hat höheren Zwecken zu dienen. Es ist lediglich dazu bestimmt, „Haus und Wohnung zu sein der ewigen Güte und der Gottheit“.

Zweite Stufe[4]): Hat der Mensch sich so von allem Kreatürlichen und Egoistischen innerlich freigemacht, so erscheint ihm das Leben in einem neuen Lichte, und in dieser *Erleuchtung* führt er ein neu geartetes Leben, das Christusleben. Während nämlich der natürliche Mensch den Verzicht auf ein „freies, rücksichtsloses Leben“, das Absehen von „der Leute Gunst und Freundschaft oder seines Leibes Lust“, das Eintreten von „Trübsal und Widerwärtigkeit“ (19) schmerzlich empfindet, steht er — der neue Mensch — all dem so frei gegenüber, daß ihn derartiges nicht bloß nicht anfechten kann, daß er sich darüber sogar als über etwas Köstliches freut, es gern ergreift und trägt. Er weiß: „wie wohl das Christusleben das bitterste ist, doch ist es das allerköstlichste.“ Was gibt ihm die Kraft dazu? — Die Liebe, die „macht das Leben leicht und nimmt ihm alle Beschwernis, so daß es gern geführt und willig getragen wird“ (54).

Dritte und letzte Stufe[5]): Ernstlicher Eifer des Menschen und zugleich sein Gott-stille-Halten führen ihn ans Ziel, zur *Vereinung* mit Gott. Da werden Gott und Mensch vereinigt, da ist „wahrer vollkommener Gott und wahrer vollkommener Mensch“ (33), dasselbe, was in Christus da war. Und nun nimmt er teil am göttlichen Leben, wie an der Freude so auch besonders am Leid Gottes, an dem Leid nämlich über alles Widergöttliche. — Ob der Mensch allerdings im vollkommenen Sinne Gottmensch werden kann, diese Frage wird mit einem „Nun, wie dem auch sei“ (24) offen gelassen. (Hier würden wir einen stärkeren Strich ziehen.)

4.

Die Eigenart dieses Lebens, zu dem die Religion der Gottmenschheit den Liebhaber Gottes treibt, tritt noch schärfer heraus, wenn wir die Ethik ihrer beiden Gegner daneben stellen: der mittelalterlichen Kirche und der „freien Geister“. Von der Kirche scheidet sie der grundsätzliche Verzicht auf alles Verdienstliche; ihr herb-köstliches Christusleben wird der Sache, nicht des Lohnes wegen geführt. Davon braucht nicht weiter die Rede zu sein.

Von den „freien Geistern“ sind sie unterschieden wie der Tag von der Nacht, obwohl auch diese sich der Ausdrucksweise der Mystiker befleißigen. Gerade weil sie zunächst so verwandt erscheinen, ist es doppelt nötig, den bis in die Wurzeln ihres Wesens reichenden Gegensatz zu erfassen. „So fremd man sich im innersten Wesen war: mit Worten hält es schwer, sich auseinander zu kennen“ (Büttner in der Einleitung, S. XXV).

Auch die „freien Geister“ nämlich streben, ganz wie die echten Mystiker, nach Vergottung. Aber „Gottmensch“ zu werden, genügt ihnen nicht, sie wollen Gott selbst sein (65). Der Grund des Übels ist, daß sie die Eigenliebe noch nicht aufgegeben haben, dadurch wird bei ihnen alles verfälscht; auch die Liebe zu Gott, die sie zu haben wähnen, ist falsch, der „freie Geist“ liebt im Grunde nur sich selbst. Darum erlebt er nicht das Untergehen des eigenen Ichs (das Sterben des alten Menschen) und das Einziehen göttlicher Kräfte (das Auferstehen des neuen Menschen), sondern er wähnt, direkt die Vergottung seines empirischen Ichs zu erleben: die Apotheose des alten Adam!

Daher ist auch ihre Lebensführung grundsätzlich verfehlt. Da die Vergottung des alten Adam sich nur durch den Machtspruch des „freien Geistes“ selbst vollzogen hat, in Wirklichkeit also auf einer Selbsttäuschung (dem Einblasen des Teufels, S. 35) beruht, so ist sein Leben rein kreatürlich: die Natur ist Herrin, nicht Gott. Ihr graust es selbstverständlich vor einem Christusleben, wie die Gottesfreunde es führen, sie liebt das „freie, rücksichtslose Leben“ (29). Als souveräner Herr, als Gott, schreitet der „freie Geist“ durchs Leben: „Darum (so spricht er bei sich) ist es nur billig und recht, daß ich für alle Kreaturen Gott sei, und sie mir alle und sonderlich alle Menschen dienen und mir zuwarten und mir untertänig seien“ (35). Er ist sich Selbstzweck, alles andere kommt für ihn nur in Betracht, soweit es sich als Mittel für ihn selbst verwerten läßt — die Vergottung des herrenmenschlichen Egoismus, für den Rücksicht auf die Nebenmenschen (Liebe) und Rücksicht auf Gott (damit auch die Sünde) etwas durchaus Rückständiges, Altmodisches ist. Nicht mit Unrecht bemerkt Büttner (Einleitung, S. XX): „Für Stirner und Nietzsche haben diese Philosophen der Landstraße in der Hauptsache kaum etwas übrig gelassen.“

5.

Damit ist die praktische Frömmigkeit der Gottesfreunde, die im schroffsten Gegensatz zu den losgelassenen „freien Geistern“ stehen, in ihren Grundzügen geschildert. Und der außerordentliche Wert dieser Mystik beruht nicht auf den Spekulationen über Gott und göttliche Dinge, die auch vorhanden sind[6]), sondern auf der praktischen, man möchte sagen: inbrünstigen Hingabe an Gott. Gerade dieser praktischen Seite wegen verdient die deutsche Mystik unsere Beachtung, nicht um der Mystik willen historischer Interessen wegen, sondern um unsertwillen, zur Erwärmung, Belebung und Verinnerlichung des lahm und matt gewordenen religiösen Lebens. Der Neuprotestantismus insbesondere hat, bei all seinen hervorragenden wissenschaftlichen Leistungen, so viel ich sehe, nicht dasjenige Maß religiöser Kraft, daß er ohne Schaden auf Befruchtung durch die Mystik verzichten könnte.

Der Verzicht auf Glücksstreben, das Untergehen des bloß Individuellen und Subjektiven, die entschlossene Leidbejahung, wie sie aus der Religion der Gottmenschheit der mittelalterlichen Gottesfreunde fließen, sind Dinge, die unserer durchschnittlich in all diesen Fragen auf das Gegenteil gerichteten Zeit viel Stoff zum Nachdenken geben können.

Doch ich wollte nur die Frömmigkeit der Mystiker an einem Einzelbeispiel historisch darstellen und das Ziehen der praktischen Folgerungen dem Leser überlassen. Wen es reizt, mehr davon kennen zu lernen, der greife zur „Deutschen Theologie“. Stößt er dabei zunächst auf schwerverständliche Stellen (Kapitel 1, 2), so überspringe er sie und fange mit einem praktischen Kapitel an (z. B. 3 oder 4 oder 15). Wenn er so in dem Buche hin und herliest, wird er schnell den Nerv erfassen und bald, mit Hilfe der Anmerkungen, auch den Zusammenhang und wird merken, daß es wirklich ist, wofür der Herausgeber es einschätzt: „ein deutsches Erbauungsbuch.“

G. Fittbogen.

[3]) Seite 21—26. [4]) Seite 26—31. [5]) Seite 31—34.

[6]) Dadurch entsteht für uns eine praktische Schwierigkeit: wie kann man die praktische Frömmigkeit der Mystiker für die Gegenwart nutzbar machen, ohne zugleich der monistisch-pantheistischen Mode Vorschub zu leisten?

Zur religiösen Krisis im Protestantismus.

Von G. Eberlein, Stettin.

3.

Ein höchst wichtiger Punkt ist die Frage nach dem Träger der göttlichen Offenbarung: dem Katholizismus und Protestantismus gemeinsam ist die Behauptung des Hineinragens und Hineinwirkens der „supranaturalen" in diese Welt. Man kann sagen, daß im Katholizismus die Vertretung des Jenseits im Diesseits durch die Kirche resp. den Klerus geschieht. Eine Gruppe von Menschen wird durch eine Summe von „Weihen" den Menschen insgesamt entnommen, in das Unendliche hineingetaucht. An sich kann jeder Mensch zu dieser ausgewählten Gruppe hinzukommen.

Dem Protestantismus ist nichts so fremd als der Gedanke des Priestertums. Wo bleibt aber der Träger göttlicher Offenbarung? Schenkte der Protestantismus der Erde den Menschen und seine natürliche Würde wieder, so reservierte er sich das kleine Gebiet der Bibel — neben den Sakramenten — als Ort der Sprache des Göttlichen in der Menschenwelt. Es ist schon oft gesehen worden, daß damit dem Protestantismus eine Starrheit und Unbeweglichkeit gegeben wurde, die dem Katholizismus fremd ist: hatte dieser doch neben und hinter der Bibel seine Tradition: d. h. ihm reichte Gottes Offenbarung durch die Zeiten hindurch bis hinein in die Gegenwart. Die Starrheit des protestantischen Prinzips war also auch eine religiöse Entleerung. Die protestantische Gemeinde korrigierte das freilich unbewußt; stand ihr doch das Gesangbuch mit seinem religiösen Leben bisweilen näher als die Bibel! Die Moderne knüpft im Gegensatz zum Protestantismus an den Prophetengedanken an: Menschen, nicht Papier — sind Träger und Mittler des Göttlichen und zwar nicht nur Menschen einer bestimmten Epoche der Vergangenheit (Bibel), sondern jeder Gegenwart. Der Mensch wird zum „Mittler" der Religion: „Nicht der hat Religion, der an eine heilige Schrift glaubt, sondern der, welcher keiner bedarf, und wohl selbst eine machen könnte!" (Schleiermacher.) Und a. a. O.: „. . . in wessen Innern nicht eigene Offenbarungen aufsteigen, wenn seine Seele sich sehnt, die Schönheit der Welt einzusaugen, und von ihrem Geist durchdrungen zu werden; wer nicht hier und da mit der lebendigsten Überzeugung fühlt, daß ein göttlicher Geist ihn treibt, und daß er aus heiliger Eingebung redet und handelt, . . . der hat keine Religion!"

Steckt nicht in der Betrachtung des Menschen als „Gefäß" der Gottheit, in dem Gedanken der Einheit des Unendlichen und Endlichen im Menschen der religiöse Rest des Priestergedankens? Natürlich entkleidet von allem Zauberhaft-Priesterlichen! Das ist der selbstverständliche Gegensatz zum katholisch-supernaturalen Denken. Nicht das „Kultische" macht den Menschen zum Träger des Göttlichen, sondern das Persönliche: das ist protestantisches Erbe. Gleichwohl hat der Protestantismus trotz des bekannten Wortes vom „allgemeinen Priestertum" nie gewagt, die Konsequenz dieses Gedankens zu ziehen!

Ganz ähnliche Beobachtungen lassen sich nun zu dem Christusproblem machen: Der Katholizismus schützte seinen Christusglauben vor Erstarrung durch die Anfügung der „Heiligen". Ja im letzten Grunde handelt es sich beim Katholizismus nicht um eine einmalige Erscheinung des Christus als Jesus von Nazareth. Der Christus, der ja eigentlich identisch mit der Kirche ist, erscheint immer wieder in „Heiligen". Diese Anschauung ist übrigens die konsequente Fortbildung der paulinisch-johanneisch mystischen Gedanken vom Christus-Geist. — So gewann der Christusglaube etwas Lebendiges, Fortschreitendes: der Christus wurde vor allem losgelöst aus der historischen Beschränktheit und Gebundenheit: Christus ist der Geist, der im Menschen zum Leben kommt, heute genau so gut wie jemals.

Daß wir hier einen modernen Gedanken von eminentester Fruchtbarkeit vor uns haben, muß auch der sehen, dem der „ideale Christus" noch fremd ist. Schon Bitzius, der berühmte Schweizer Prediger, sagt — u. zw. bezeichnenderweise in einer Predigt über „„Allerheiligen!" —: „an Christus glauben über achtzehnhundert tote Jahre hinweg, das ist gar kein rechter, lebenswarmer Glaube an ihn . . . So lerne ich Christus erst recht kennen . . . in den Menschen, in denen er Gestalt gewonnen hat . . . Jetzt ist er für mich nicht mehr der längst verstorbene Rabbi von Nazareth, sondern der ewig lebendige Christus, welcher dahinschreitet durch die Jahrhunderte und in der Menschheit, in seinen Heiligen, unter immer neuen Gestalten sein göttliches Wesen auseinanderlegt."

In der modernen Religiosität setzen sich diese Töne erst durch, nachdem die Menschen an der Historie und dem „historischen Jesus" fast verschmachtet waren. Daß diese Erkenntnis noch nicht durchgedrungen ist: So lange der „historische Jesus" zur Grundlage der Religion gemacht wird, begibt man sich in Abhängigkeit von den unsicheren jeweiligen Resultaten der historischen Forschung: Diese Knechtschaft ist ebenso hart — wenn nicht härter als die unter dem Christus dogma. Wo der „lebendige Christus" Symbol des Ewigen geworden ist, da herrscht Geist und Freiheit! Das Christentum wird wahrhaft universell, weil all die Propheten, die Gott unserer Zeit schenkte — Luther, Schleiermacher, Fichte, Carlyle, Tolstoi und viele andere — nun mit zu Offenbarern des Christus werden. Der Christus sucht sich immer wieder Menschen, religiöse Genien, in denen er „Fleisch" wird!

Erst als die radikale Kritik, aus der Geschichte erwachsen, die Geschichte zersetzt und zerfetzt hatte, trat der Umschlag ein: Die einen predigten Rückkehr zum Dogmatismus unter Hinweis auf die grundstürzenden Folgen des bösen „Radikalismus" (Dunkmann). Die anderen drangen weiter und fanden den „idealen Christus". Diese Entwickelung bedeutet eine Annäherung an den katholischen Christus.

Ist der ideale Christus auch die Predigt des ursprünglichen Protestantismus? Heutige „orthodoxe" Prediger sind von der Historie schon viel zu angekränkelt, als daß sie nicht auf ihre Art einen halb dogmatisierten, halb historischen Jesus predigen würden! Anders hat hier der ältere Protestantismus gestanden: Jedenfalls ist es interessant, daß der Protestantismus und Luther an diesem Punkt am „katholischsten" waren. Warum schob wohl Luther die drei ersten Evangelien beiseite zugunsten des vierten? Ob ihn der Instinkt nicht geleitet hat, daß der Christus des Paulus wie des Johannes nicht vor Jahrhunderten in Galiläa wandelt, sondern in der Brust der Gläubigen gegenwärtig lebt? Ein kleines Wort von Luther sei mitgeteilt, weil es ganz modern ist: „Da Christus auf Erden war, war er uns fern; jetzund ist er uns nahe. Nun sind wir bei ihm dort oben und er bei uns hier unten." Oder auch das Wort des Origenes, das Harnack in seiner Dogmengeschichte zitiert, „daß Jesus alles das war und jedem das war, wie er ihn sich zu seiner Erbauung vorstellt."

Natürlich ist der Christus des älteren Protestantismus — übrigens wie auch im Katholizismus — eine dogmatische Größe: Der Katholizismus wußte sie aber in den „Heiligen" lebendig werden zu lassen, in denen sich schließlich auch eine starre dogmatische Größe verflüchtigen mußte. Der Protestantismus schnitt die „lieben Heiligen" weg und behielt den starren dogmatischen Christus. Gleichwohl muß bekannt werden, daß sich der orthodoxe (pietistische) Protestantismus in seinem Christus-Erleben

— und vielleicht nur hierin! — ein Stück mittelalterlicher Mystik und Glut bewahrt hat.

Man kann diese Betrachtungen zusammenfassen in einem Wort über die sog „Heilstatsachen“: Der Protestantismus hat einst mit grandioser Kühnheit über dürre Jahrhunderte öder Dogmenzankerei zurückgegriffen auf Epochen, in denen das Feuer der Religion lebendig war: Aber je mehr der Protestantismus „geschichtliche“ Religion wurde, desto weniger Religion war zu spüren. Indem man sich in die einmal geschehenen „Heilstatsachen“ versenkte, sie andern durch Dozieren näherbrachte, verlor man die ewig sich erneuernde, lebendig in Menschen aller Zeiten pulsierende Religion: Für den Protestantismus war alles einmal geschehen, Gottes Wort, Christus, Erlösung, Wunder, — es gab nichts Religiöses mehr neu zu schaffen, neu zu erleben. Der Katholizismus hatte sich das Gefühl dafür bewahrt, daß lebendige Religion nicht von der Vergangenheit allein leben kann: Darum stellte er die Tradition hinter die Bibel, die Heiligen hinter Christus, das Meßopfer hinter das einmalige „blutige Opfer“: So leitete er die Fäden aus der Vergangenheit herüber zur Gegenwart. So konnte all das Große und Göttliche, was man von biblischen Zeiten verkündete, von den Gläubigen nacherlebt werden. Der Protestantismus betont dagegen die Einzigartigkeit und Unnachahmlichkeit der Heilstatsachen. Damit verlegte er sich den Weg zur inneren Erneuerung der Religion. Lagarde hat das richtig gesehen: „Um die Dogmen der Kirche religiös verwendbar zu machen, muß man das jüdische Gift aus ihnen entfernen, den grundstürzenden Irrtum vom Wert des einmaligen Faktums. Nichts ist für den Menschen von Segen, als das, was sich jeden Augenblick wiederholen kann.“ Das ist der Weg, den der Neu-Protestantismus wird gehen müssen: denn „wir brauchen die Gegenwart Gottes und des Göttlichen, nicht seine Vergangenheit“ (Lagarde).

Zum Schluß nur noch ein kurzes Wort über die „Ethik“: Unzweifelhaft hat hier der Protestantismus mit der religiösen Wertung der alltäglichen Arbeit und Hantierung, gleichgültig, ob sie noch so geringfügig aussieht, den Weg betreten, den die Moderne geht. „Die Magd mit dem Besen in der Hand treibt Gottesdienst.“ Hierin steckt die Überzeugung, daß Religion nichts von dem übrigen Leben Abgesondertes und Nebenherlaufendes ist. Die Forderung der „Religion im Alltagsleben“ findet hier ihren Ausgangspunkt.

Auch das ist ziemlich allgemein bekannt, daß die passiven Tugenden des Luthertums — Demut, Gehorsam, Zufriedenheit — in unsern Tagen des gärenden, tatenfrohen Geschlechts zurücktreten müssen hinter dem — mehr reformierten — aktiven Vorwärtsdrängen und Streben. Es ist das auch eine Linie von Mystik, die sich in ihrem Handeln von göttlicher Kraft durchdrungen weiß.

Eine andere Bemerkung drängt sich noch auf: Man wird doch sagen müssen, daß die protestantische Forderung des „vernünftigen Gottesdienstes“ oft ein wenig spießbürgerlich verstanden worden ist: Berufliche Tätigkeit und bürgerliche Wohlanständigkeit — im übrigen ist „Ruhe“ die „erste Bürgerpflicht“: „Auf daß wir ein geruhiges und stilles Leben führen in aller Ehrbarkeit.“

Das Verständnis für das Erhabene und Heroische der Religion fehlt in diesen Schichten vollständig. Dagegen hat sich der Katholizismus durch Askese und Mönchstum dafür immer einen Blick gewahrt. Der Protestantismus hat vielfach der Mittelmäßigkeit und Philisterhaftigkeit die theoretische Basis gegeben.

Die religiöse Moderne haßt nichts so sehr, als das Ideal der gutbürgerlichen Bequemlichkeit. Sie hat das Gefühl für das Heroische und Heldenhafte einer asketischen und rigoristischen Ethik. Dieser Sinn wird durch die Zeiten des Kampfes erzeugt. Sie kommt der Askese und dem Mönchtum des Katholizismus innerlich nahe durch ihre Sehnsucht nach dem „Besonderen“, dem „Schweren“, dem „Opfer“. Solch heroischer Sinn ist am ehesten da zu finden, wo es tragisches Leben gibt, d. i. in den modernen Arbeitermassen. Wer Unfälle, Verstümmelungen und die tötende mechanische Arbeit begreifen lernt als Opfer für die nachkommenden „Leider“, für die Menschheit, der baut an einer neuen herben, aber prachtvollen Ethik. —

Wir sind am Ende. Es scheint mir das hervorragendste Charakteristikum unserer Zeit zu sein, daß nicht nur die Mystiker des Mittelalters wieder aufleben (Ekkehart, Suso, Tauler, J. Böhme u. a.), sondern daß allenthalben die Mystik unter uns mit neuen Zungen zu reden beginnt. Die Zeiten sind reif: Auch wenn Theologen und Gelehrte die Mystik als eine „unterchristliche“ und im Grunde „einförmig-langweilige“ Erscheinung für abgetan erklären, wächst der unterirdische Strom, der sie nährt, sichtbar. Es scheint eine religiöse Neuerhebung vor der Tür zu stehen! Denn religiösen Reformationen und Revolutionen leuchtet stets das stille Glutfeuer der Mystik voran.

Anm.: Nach Fertigstellung dieser Arbeit fällt mir in die Hand Hans Behrendt, Von der Katastrophe des Protestantismus. (Pr. Jahrb. 143, 3.) Meine Gedanken berühren sich in vielen mit dem dort Ausgesprochenen. Ein Beweis, daß meine Darstellung unserer religiösen Krisis nicht nur individuelles Empfinden ist. Freilich: die pessimistische, rückwärts gewandte Klagestimmung kann ich nicht teilen. Die religiöse Zerfahrenheit im Protestantismus, das „Gefühl der Heimatlosigkeit“ des religiösen Menschen erscheint mir nur ein notwendiger Durchgangspunkt in unserer Entwickelung zu sein. „Die Denkmöglichkeit“ einer — neuen Gemeinschaft ist uns nicht genommen, wenn wir der Zukunft vertrauen. Dies Gefühl der Heimatlosigkeit — übrigens hat ihm Lagarde wunderbaren Ausdruck gegeben! — gehört mit zu den Schmerzen, mit denen sich neues religiöses Leben im Gegensatz zum alten losringt. Darum erscheint es mir auch zwecklos, über verlorene religiöse Güter — B. nennt mit Recht den Muttergottesglauben, die Messe — nur zu klagen, statt die Zeit zu belauschen, ob in ihr nicht neue religiöse Feiern und Symbole sich vorbereiten. Dann wird die Stimmung hoffnungsfreudig, weil sie der Zukunft vertraut.

Justiz und Verwaltung.

In allen Zeiten waren Justiz und Verwaltung in einer Hand. Der Amtmann war zugleich Richter; die Verwaltungsbehörde zugleich Justizbehörde. Nach den Wirren des Dreißigjährigen Krieges mit seiner völligen Verwüstung von Zucht und Sitte konnten selbstverständlich nicht zwei oder mehr Instanzen die Erziehung des Volkes besorgen, sondern es mußte möglichst alles in einer Hand vereinigt sein. Wo lediglich Volkserziehung die Hauptsache ist, muß auch ein Erzieher vorhanden sein. So übte die Verwaltung auch die Gerichtsbarkeit aus. Nur in den oberen Stellen trat allmählich die Scheidung ein; aber an den eigentlichen Amtsstellen empfing der Amtmann in der Frühe die Berichte der Ortsschulzen, der Landpolizisten, und gegen Mittag saß er zu Gericht als Kreisrichter. Es wird aus jener Zeit manche Anekdote erzählt über die urwüchsige, mehr pädagogische, als gesetzliche Rechtsprechung; über die Art, wie Vergleiche geschlossen wurden, wie die Geständnisse herausgebracht und die Vereidigungen vorgenommen wurden. Einfache Verhältnisse — einfache Mittel. Mögen sie manchmal fragwürdig gewesen sein, sie haben doch manchen Segen gestiftet.

Das Volks- und Verkehrsleben wurde verwickelter, das Rechtsgefühl empfindlicher. So kam es ganz von selbst, daß im Zusammenhang mit dem Jahre 1848 in den

meisten deutschen Staaten die scharfe Trennung zwischen Gerichtsbarkeit und Verwaltung gezogen wurde. Das Volk wollte gerichtet werden ohne Ansehen der Person, ohne Rücksicht nach oben oder unten, oder auf eine politische Strömung, lediglich nach dem Buchstaben des Gesetzes. Der Verwaltung dagegen machte man das Zugeständnis, der jeweiligen Staatspolitik zu folgen, natürlich immer unter der Voraussetzung, daß das Recht dadurch nicht gebeugt werde. Von der Justiz verlangte man, daß sie gerade und ungerade stets mit rechtem Namen nenne; bei der Verwaltung ließ man's durchgehen, wie sie einmal fünfe gerade sein ließ, wenn's das allgemeine Wohl erforderte. Darum, wenn einer sein gutes Recht haben wollte, ging er zum Gericht; wenn er unter der Hand etwas durchsetzen wollte, wandte er sich an die Verwaltungsstelle.

Interessant war nun, daß bei den kirchlichen Behörden, also bei den Konsistorien, die Trennung nicht durchgeführt wurde. Denn es gab auch ein Kirchen-Recht und eine Kirchen-Verwaltung. Folgerichtig hätten wir die Trennung in einen kirchlichen Gerichtshof und eine kirchliche Verwaltung vollziehen müssen. Natürlich, wenn eine Gemeinde ein Grundstück erwirbt oder veräußert, wird das Siegel auf einer Gerichtsstelle, dem Amtsgericht, darunter gedrückt. Aber die Durchführung älterer oder neuerer kirchlicher Gesetze müßten eigentlich nach dem heutigen Rechtsbewußtsein des Kirchen-Volkes in die Hand kirchen-rechtlicher Instanzen gelegt werden, getrennt von der Verwaltungsarbeit der Konsistorien. Wahrscheinlich hat man wegen der Kleinheit mancher Kirchenbezirke die Teilung in zwei Instanzen nicht vornehmen können oder wollen. Vielleicht auch die Empfindung gehabt, daß kirchliche Angelegenheit nicht ohne weiteres nach Analogie „weltlicher" Sachen zu regeln seien.

Dem sei, wie ihm wolle; jedenfalls empfinden wir die unterlassene Trennung heute als einen Mangel. Die kirchlichen Behörden, welche früher noch Rechtsbehörden waren und die Wahrung eines bestimmten kirchlichen Rechtes sich zur Aufgabe setzten, sind immer mehr Verwaltungsstellen geworden. Statt des Rechtes regiert dann gar zu leicht die Zweckmäßigkeit. Und daraus fließt nicht das Leben, wie man so gern annimmt, sondern der Tod. So etwas geht bei einfachen, patriarchalischen Verhältnissen. Da ist der Zweckmäßigkeitsgedanke einmal wirklich ganz praktisch. So etwa, wie er in der kleinen häuslichen Erziehung eine Rolle spielt. Aber wo es sich um große, entscheidende Fragen handelt, muß nach strengem Recht verfahren werden. Und das vermögen unsere Kirchenbehörden heute nicht mehr. Sie können es einfach nicht; ihre Mitglieder haben es nicht gelernt, sind nicht mehr daran gewöhnt worden. Das sogen. Irrlehregesetz z. B. ist ein reines Zweckmäßigkeitsgesetz, und wird nach diesen Grundsätzen auch angewendet. Darin liegt eine sehr große Gefahr. Wer mit kirchlichen Behörden zu tun hat, behält das unbestimmte Gefühl, als ob nach willkürlichen Grundsätzen entschieden werde. Und das ist der Tod. Nämlich der geistliche, von dem die heilige Schrift so oft redet.

Saxo.

Lebensversicherung. Die **Karlsruher Lebensversicherung auf Gegenseitigkeit** hat im Jahre 1911 außerordentlich günstige geschäftliche und finanzielle Ergebnisse erzielt. Es sind bei ihr 10 887 Versicherungen über 65 988 270 Mark, also 11 Millionen Mark mehr als im Jahre 1910 abgeschlossen worden. Der Bestand an Todesfallversicherungen belief sich am Ende des Jahres 1911 auf 155 538 Versicherungen über 747 022 743 Mark. Er ist gegenüber dem Vorjahre um 6598 Versicherungen und 44 817 220 Mark gewachsen, d. h. um 11 Millionen Mark mehr als im Jahre 1910 gegenüber dem Jahre 1909. Unter Einrechnung der für den Neuzugang geschlossenen Nebenzweige hatte die Anstalt am Ende des Jahres 1911 einen **Gesamtbestand an Kapitalversicherungen von 751 Millionen Mark.** Die Sterblichkeit unter den Todesfallversicherten ist im Jahre 1911 um 4 760 090 Mark, d. i. um nahezu 40 % hinter der rechnungsmäßig zu erwartenden Sterblichkeit zurückgeblieben. Infolge dieses überaus günstigen Verlaufs der Sterblichkeit und der sparsamen Verwaltung ist trotz der beträchtlichen Aufwendungen, die das gesteigerte Neugeschäft naturgemäß erforderte, der **Jahresüberschuß** für die Lebensversicherung gegenüber dem Vorjahre **um rund 900 000 Mark gestiegen; er hat 8 789 420 Mark betragen.**

Das Gesamtvermögen der Anstalt auf Ende 1911 belief sich auf 273 470 154 Mark; darunter befanden sich 44 192 005 Mark an **freien Reserven**.

Die Anstalt hat den Dividendensatz für 1912 wieder auf 3 ¼ % des Deckungskapitals festgesetzt. Dieser Satz beruht auf versicherungstechnischer Berechnung. Die vorhandenen Gewinnreserven der Versicherten enthalten neben der für diese Dividende technisch notwendigen Dividendenreserve noch einen Ausgleichsfonds von mehreren Millionen für etwaige vorübergehende Schwankungen in den Ueberschüssen.

Unsere Leser machen wir auf die laufende kleine Anzeige der Firma **Rampe & Co., Bremen**, betr. **Dyna-Fahrrad Lampe**, aufmerksam. Ohne jede Vorbereitung, nur durch einen einzigen Handgriff, wird die neue Lampe in Betrieb gesetzt und liefert dann während der Fahrt ein tadelloses, strahlendes, elektrisches Licht. Die im Lampengehäuse befindliche kleine Wechselstrommaschine, die für diesen Zweck speziell aus bestem Material konstruiert ist, hat nur einen ganz winzigen, kaum merkbaren Kraftverbrauch und wird von der selbst bei schlechtestem Wetter stets sauber bleibenden Seitenfläche des Pneumatiks angetrieben. Dadurch wird erstens eine Abnutzung der Lauffläche der teuren Bereifung vermieden und andererseits ist dann bei kotiger Fahrbahn ein Gleiten des Lampenantriebes auf dem schlüpfrigen Gummi ausgeschlossen. Beim Führen des Fahrrades liefert die Lampe schon genügend Licht und selbst bei schnellster Fahrt ist ein Durchbrennen der Glühbirne nicht zu befürchten. Da die Lebensdauer der neuen Lampe von der normalen Abnutzung der Lager abgesehen, fast unbegrenzt ist und als einzige Ausgabe für den Betrieb nur der Ersatz eine Glühbirne in Frage kommt, so kann wohl mit Recht von einem fast kostenlosen Betrieb der neuen Lampe gesprochen werden.

Der Weg zum Erfolg.

Sie erhalten tadellose Negative bei Verwendung der orthochromatischen Perutz-Platten und des **Perutz-Perinal-Entwicklers.**
Otto Perutz, Trockenplattenfabrik, München.
Prospekt „S 3" für Platten u. Entwickler gratis!

Ein Wegweiser für das denkende Deutschtum aller Bekenntnisse

ROM-NOT

3. Auflage M. 2,40.

Kulturpolitisch-historische Briefe über die Entwicklung und Bekämpfung des Ultramontanismus und seiner Schleppträger

von **K. Heltau.**

Umfangreiche Quellen-Nachweise aus Geschichte und Gegenwart.

254 Seiten Oktav-Format, broschiert.

Bezugs-Vergünstigungen für Vereine.

Verlag von Theodor Lampart, Augsburg.

Th. Mannborg, Leipzig-Li.
Angerstrasse 38.

Königl. Hoflieferant.
Erste Harmonium-Fabrik in Deutschland nach Saugwindsystem.
Höchste Auszeichnungen.

❃ Harmoniums ❃
in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.

Kirchenteppiche
gesetzlich geschützte Original-Erzeugnisse nach Entwürfen von **Professor Beck** liefert preiswert in reichster Auswahl und jedem beliebigen Format

Wilhelm Röper, Leipzig.

Farbige Abbildungen mit erläuterndem Text u. Empfehlung seitens hoher Kirchenbehörden gratis und franko.

Das schneidigste Fahrrad
in Qualität unübertroffen kaufen Sie nur bei dem

Fahrradhaus Wilhelm Rolle
Magdeburg S., Halberstädter Straße 26.

Verkauf nur gegen bar, daher ☛ billigste Preise. Man verlange sofort Kataloge. Zahlreiche Referenzen. Kataloge über **Sprechmaschinen, Schallplatten, Nähmaschinen usw.** auf Wunsch.
Langjährige Garantien.

Ueber 50 Kirchen **mit Erfolg** beheizt.

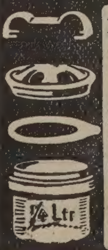
Kirchenheizungen.
Kostenanschläge unverbindlich.

Albert Wagner
vormals R. Drescher, Chemnitz i. S.

V
Alfred Troegel, Schleiz, Reuss.
Versandgeschäft in **Papieren, Papierwaren, Schreibgeräten** aller Art für amtlichen und persönlichen Bedarf.
Preise außerordentlich billig selbst bei kleinsten Bezügen.

Mechan. Weberei u. Wäschefabrik. **G. J. MAHR** G. m. b. H. **Oranienburg 20. Kolonie Eden.**

Poröse Leibwäsche
für alle Jahreszeiten gleich gut geeignet; **elegante, unverwüstliche** und daher **im Gebrauch die billigste Wäsche. Poröse Stoffe für Leib- und Bettwäsche, poröse Anzugstoffe, Gesundheitskorsetts, Büstenhalter, Strümpfe.**
PREISLISTE mit Abbildungen und Stoffproben frei.
Niederlagen weisen wir nach. Wo nicht vertreten, liefern wir direkt.

Wolff's Konservengläser


vereinigen jetzt die Vorzüge von **Weck's Fleischglas** und **Rex's Sturzglas** mit **Wolff's erprobtem Bügelverschluss ohne Preisaufschlag.**
Bezugsquellen und Prospekte d. Fabrikbesitzer
Eduard Wolff
Habelschwerdt

Kaufen Sie künftig Ihre
Weine nicht
bevor Sie von **Gebrüder Knebel,** Weingutsbesitzer in **Bacherach a. Rh.,** Preisliste und Proben von 90 Pf. an aufwärts gratis verlangt haben.
Nichtgefallendes wird kostenlos zurückgenommen.

Strick- und Häkelgarne
Strümpfe, Trikotagen, Golfjacketts, Theatershawls usw., bewährte Qualität., liefert direkt zu billigsten Preisen.
Wollwarenfabrik Schüller, Apolda
Postscheckkonto 5602 **Leipzig**
Preisliste u. Muster franko gegen franko.

Lecin
gegen Appetitmangel, nervöse Abspannung, Blutarmut.
Fl. M 2.- in Apoth.; Probe g. Eins. v. 50 Pf. vom Lecinwerk Hannover.

Lecintabletten für anämische u. rachitische Kinder. — 40 Stück M. 1,—

Tausende Raucher empfehlen

Bekannt reelle gute Bedienung.

Kern- Spitze Gesundheits-Pfeife

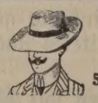
meinen garantiert ungeschwefelten, deshalb sehr bekömmlichen und gesunden Tabak. Eine Tabakspfeife umsonst zu 8 Pfd. meiner berühmten Tabake.

8 Pfd.	Pastorentabak	5,—
8 „	Jagdkanaster	6,50
8 „	holl. Kanaster	7,50
8 „	Frankf. Kanast.	10,—
8 „	Kaiserblätter	13,50

franko gegen Nachnahme.
Bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder eine reichgeschnitzte Holzpfeife oder eine lange Pfeife erwünscht.
E. Köller, Bruchsal (Baden.) Fabrik. Weltruf.

Weck's Konserven-Gläser und Apparate
13 Original Weck Ges. gesch.

weltbekannt durch ihre Güte und Preiswürdigkeit.
Neuheit:
Fruchtsaftseiher
zur Gewinnung von Säften durch Dämpfen. Preis 5,50 M.
J. Weck, G. m. b. H. Baden Öflingen W 31.



Panama-Hüte
echt unter Garantie.
50 % **Ersparnis gegen Ladenbezug.**
M. 8.50, 10.50, 12.50, 15.50, 17.50, 20.—, 25.— bis 100 —.
Man wende sich vertr. a. d. Importeur
Adolf Jacke, Hamburg-Hohenfelde B. 1.

Prima Hemdentuche
gebleicht, 82 breit, 43, 47, 52, 56 Pf., 156 cm gebl. Bettuch 120 Pf., 130 cm Dowlas 95 Pf., blaugestreifte Militärnessel, 70 breit, 33 Pf., prima gebleicht Hemdenbarchent, 75 breit, 52, 56, 60, 65 Pf. franko Nachnahme. Muster franko gegen franko.
G. Reinhold Kühnel
Neugersdorf, Sachsen.

„Dyna“ elektr. Fahrrad-Lampe
D. R. G. M.
Keine Batterie, sondern Dynamo! Kein Leitungsdraht! Stets sofort gebrauchsfertig! M. 15.— einschl. Verpackung und Porto, gegen Nachnahme. Prospekt gratis!
Rampe & Co., Bremen, Postfach 332.

Biskuits, Cakes Eiernudeln, Waffeln
der Lommatzscher Biskuitfabrik
Gebr. Schmidt G. m. b. H. Lommatzsch
genießen den Ruf, erstklassig zu sein. Wo nicht vertret., bedienen wir direkt.

Niederlage schlesischer Leinen
empfiehlt reinleinene **Tisch- u. Bettzeuge Damaste, Handtücher, Taschentücher** zu allerbilligsten Preisen. Große Musterkollektion franko zu Diensten. Sendungen auch franko. Ein Versuch führt zur dauernden Kundschaft. **Ferdinand Arnold**
Freystadt N.-Schl.

Für die Hausfrau.
Versende meine m. Siegerehrenpreis präm.
Tafel-Butter
in Postkolli à 9 Pfd.
Molkerei-Insp. **Bossen**
Fröslee pr. **Pattburg,** Nordschleswig.
Wunderbar. Wohlgeschmack. Tägl. frisch.

Rasenmäher
Rasensprenger, Wasserschläuche
Springbrunnen-Aufsätze
Beet- und Raseneinfassungen, Efeuspaliere Gartenfiguren usw. Preislisten gratis.
Gehme & Weber, Leipzig 21.

Delikateß-Tafel-
Zwieback
ff. Kaffeegebäck, unentbehrlich für Kinder und Kranke, liefert:
Postds., ca. 260 St. rd. od. oval M. 3.80
„ „ 300 „ längl. „ 4.90
inkl. Porto u. Verp.
H. L. Ruhenstroth, Biskuitfabrik
Gütersloh 15.

YOG—HURT
schafft Jugendkraft u. Jugendschönheit, verlängert das Leben, vernichtet die Fäulnisgifte des Darmes, bringt jedermann Gesundheit. Prospekt 15 Pf. Kultur zur monatelang. Selbstdarstellung M. 3,20 geg. Einsendung des Betrages durch Apotheker Gebhardt, Berlin-Friedenau, Ringstrasse 46 a.

Kornbranntwein
garantiert rein, versendet per Post-Nachnahme 3 Flaschen inkl. Fl. u. Porto zu 5 M.
G. Hardt's Kornbrennerei Stargard i. Mecklbg.

Rasiere dich selbst!
Sicherheits-Rasier-Apparat mit 10 Reserveklingen, echt versilbert in elegantem Etui nur **M. 4.70.** Verletzen unmöglich. **Versandhaus Berlin, G. m. b. H. Berlin W 57 54 P**

Herausgeber: Pastor Emde (verantwortlich), Bremen 11, Kirchbachstraße 7, und Prediger D. M. Fischer, Berlin NO 18, Weberstraße 56/57.
Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45. — Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.

Protestantenblatt

Beiblatt Nr. 23.

Berlin
Bremen.

5. Juni 1912.

Zur kirchlichen Zeitgeschichte.

Inhalt: Tagebuch: Zum Fall Traub. — Gottesdienste für Orthodoxe. — Gustav Adolf. — D. Fischer über seinen Predigtbesuch. — Katholische Propaganda. — Fatale Aehnlichkeit. — Ultramontane Wünsche. — Zur gegenwärtigen kirchlichen Lage. — Brief aus der Schweiz. — Aus Hamburg. — Anzeigen.

Tagebuch.

Zum Fall Traub geht die unrichtige Nachricht durch die Presse, daß „die Verhandlung über die Berufung gegen das Urteil am 5. Juni in Berlin beginne." Dieser Termin ist berechnet aus den gesetzmäßigen Fristen und gibt den Zeitpunkt, von dem an der Evangelische Oberkirchenrat in Berlin im Besitz der Akten sein wird und in seinem Kreis zunächst die Sache verhandeln kann. — Traubs „Hilfe"-Andachten der letzten Jahre sind in Jena bei Eugen Diederichs erschienen. Wir brauchen sie unsern Lesern gewiß nicht erst zu empfehlen.

*

Gottesdienste für Orthodoxe hatte vom Berliner Konsistorium der orthodoxe Parochialverein der Trinitatisgemeinde, die nur liberale Geistliche hat, verlangt. Der Präsident des Brandenburgischen Konsistoriums D. Steinhausen verweist die Forderer auf die gute Gelegenheit, bei Nachbargemeinden mit orthodoxen Pfarrern Predigt zu hören, ihre Kinder konfirmieren und Amtshandlungen vollziehen zu lassen. Die Verfasser der Eingabe wollen sich nicht beruhigen, sondern an den Evangelischen Oberkirchenrat sich wenden.

*

Gustav Adolf. Im „Berliner Lokalanzeiger" war wieder einmal Gustav Adolf verunglimpft worden. Pfarrer em. Pfundheller hat den Londoner Korrespondenten, der diese Heldentat beging, gestellt, und die Redaktion rückt in einer Fußnote von jenem Urteil ab.

*

D. Fischer über seinen Predigtbesuch. Es gehört fast zum Sport der Orthodoxie, die Kollektenzahlen von St. Markus, wo der D. Fischer predigt, von Zeit zu Zeit zu veröffentlichen und damit gegen den kirchlichen Liberalismus zu beweisen. Auch die „Preußische Kirchenzeitung" hat davon Notiz genommen. Wir bitten daher die Orthodoxen, wie andere Kirchenblätter, folgende Erklärung, die D. Fischer auf der Kreissynode Berlin I getan hat, abzudrucken, weil sie geeignet ist, diesem Spiel ein Ende zu machen: „Syn. Prediger D. Fischer-St. Markus (lib.) kommt auf den schlechten Kirchenbesuch in seiner Markuskirche zu sprechen. Der werde immer benutzt, um die Untauglichkeit des Liberalismus zu beweisen. Ich gebe Ihnen meine Predigttätigkeit und den geringen Kirchenbesuch in St. Markus von ganzem Herzen preis; es gibt ja auch Positive, die nicht hervorragende Prediger sind. Aber machen Sie diese Einzelfälle nicht zum Beweise dafür, daß der ganze Liberalismus nichts tauge." — Wir bemerken des Spaßes halber, daß kurz vorher in dem Synodalbericht des „Reichsboten", dem wir diese Notiz entnehmen, die Reden des „Pfarrer Pfeiffer" und des „Pfarrer Schulz" bekannt gegeben waren. In diesem Synodalbericht über Berlin II finden wir den Pastor Heinatsch, den Pfarrer Lehmann, den Pastor Lic. Mumm — — und den Prediger Rottig, da Rottig liberal ist.

*

Katholische Propaganda. „Selbstverständlich muß unsere Presse vor der Agitation der Gegner warnen und sie bekämpfen. Das genügt aber nicht. Die deutschen Katholiken müssen sich endlich auf ihre Pflichten besinnen, die sie den Andersgläubigen schulden. Das stete Klagen über die antikatholischen Vorurteile der Protestanten nützt nichts. Wir müssen selbst Hand anlegen, wie man es z. B. in Nordamerika tut. Oder sollen wir etwa warten, bis der Evangelische Bund die Protestanten über den Katholizismus aufklärt? Ein „Verein zur Ausbreitung der katholischen Wahrheit" tut uns not, der Vorträge veranstaltet und dazu eigens die Protestanten einladet, katholische Schriften unter ihnen verbreitet. Unsere bisherige Taktik ist unhaltbar. Der Schreiber dieser Zeilen hofft in absehbarer Zeit ein Buch mit reichem statistischen Material über die Notwendigkeit einer katholischen Propaganda veröffentlichen zu können. Eugen Buchholz, Wormditt (Ostpr.)" — So lesen wir in der „Germania" vom 23. Mai und können nur sagen: Recht so! Unser Volk kennt den Katholizismus viel zu wenig und weiß gar nicht, wieviel in seiner Autoritätssucht, in seiner Einschätzung von Behörden, in der Gesamtgesinnung, wie auch in der evangelischen Kirche noch katholisch ist. Uns glauben sie es nicht, wenn wir es ihnen sagen, vielleicht glauben sie es den propagandatreibenden Katholiken, bekommen einen Schreck davor und — — werden endlich protestantisch.

*

Fatale Aehnlichkeit. Reichstagsabg. Heine erklärt in seinem Artikel „Autodafé": Er würde keinem Gegner mehr in die Augen sehen können, wenn er durch Schweigen eine Mitschuld an dem in Solingen errichteten Scheiterhaufen auf sich nähme. Heine schreibt u. a.: „Wenn einmal einer über die Entwicklung des Sozialismus von der Wissenschaft zur Kirche schreiben will, so wird er den Markstein nicht vergessen dürfen, den das Glaubensgericht gegen den Genossen Hildebrand in Solingen in der Geschichte unserer Bewegung bedeutet. Ein trauriges Schauspiel, wenn man sich die Freude unserer Gegner, die Ausmünzung durch die reichsverbändlerischen Agitatoren vorstellt, ein beschämendes, wenn wir uns erinnern, wie wir gegen unwissenschaftlichen Sinn und Gewissenszwang in die Schranken treten; das Ganze nur erklärlich und teilweise entschuldbar durch die Annahme völliger Ahnungslosigkeit über die Konsequenzen, bei denen, die diesen Scheiterhaufen errichtet haben. . . . In dem Schiedsspruch ist klipp und klar gesagt, daß die Freiheit wissenschaftlicher Forschung dem Parteiprogramm gegenüber nicht bestünde, daß Hildebrand programmwidriger Lehren wegen ausgeschlossen werden „mußte". O, dieses mußte! Ich habe es gesperrt drucken lassen, damit es den Genossen in die Ohren schreit! Wie unzähligemal habe ich dies Wort in anderen Prozessen gegen Genossen gehört, aber aus dem Mund derer, die wir gewöhnlich die Träger der Klassenjustiz nennen. Und immer hat es mich bis ins Innerste empört. Nein, und dreimal nein: Niemand muß ehrliche Ueberzeugung mißhandeln. Dies Wort ist nichts als das Handbecken, worin Pontius Pilatus sich weiß zu waschen sucht, ein Mittel, sich vor sich selber zu entschuldigen. . . Das Schiedsgericht hat, als es seinen Spruch fällte, die Ansicht gehabt und ausgesprochen: zur Partei könne nur gehören, wer die Grundsätze des Parteiprogramms voll anerkenne; sonst müsse er ausgeschlossen werden; Also wirklich die Grundsätze, das heißt alle? Jeden Satz dieses vor 20 Jahren unter ganz anderen Verhältnissen ausgearbeiteten Schriftstücks? Glaubt man wirklich, daß denkende Menschen ihre Ueberzeugungsfreiheit so knebeln ließen und die Pflicht zu jedem Opfer des Intellekts übernähmen? Gibt es überhaupt solche vollgläubige Genossen? Ich zweifle daran. Aber das Schiedsgericht besteht auf seinen Schein. Ganz wie die Kirche. Wer auch nur einen Satz des Glaubensbekenntnisses verwirft: Anathema esto! Er sei verflucht! Dies Verlangen zeigt ein grobes Mißverständnis der Bedeutung, die der theoretische Teil des Programms lediglich beanspruchen kann. Er ist ein Segen, so lange er als eine Anregung zum Nachdenken behandelt wird . . . Er wird zum tödlichen Gift, sobald man ihm kanonische Geltung verleihen will. Nach dem Grundsatz des Schiedsgerichts hätte Marx wegen seiner despektierlichen Aeußerungen über das Gothaer Programm ausgeschlossen werden müssen. . . Wie denkt man sich danach eigentlich die Fortentwicklung der Partei und ihres Programms? Bekanntlich ist sowohl von der sogenannten radikalen wie von der sogenannten revisionistischen Seite schon mehrfach die Notwendigkeit einer Aenderung des Programms betont worden. Die das tun, scheinen also doch wohl etliche Grundsätze des Programms nicht mehr voll anzuerkennen, es muß also auf ihren Ausschluß erkannt werden. Fatale Sache: Da würde das Programm wohl bleiben müssen wie es ist, bis in alle Ewigkeit, oder bis die Sozialdemokratie, die sich solche Prinzipien zu eigen machte, aufhörte zu existieren (was dann freilich nicht so fern liegen würde). Ich frage noch einmal: Wie könnten wir, wenn diese Grundsätze bei uns herrschend würden, die kirchliche und staatliche Ketzerverfolgung bekämpfen?"

*

Ultramontane Wünsche kann man kennen lernen aus folgenden Thesen, die katholischen Lehrern und Lehrerinnen vor kurzem zur Begutachtung vorgelegt und von der Neuen Westdeutschen Lehrer-

zeitung ans Licht der Oeffentlichkeit gebracht worden sind. Sie tragen die bezeichnende Ueberschrift: „Folgerungen aus § 24 der preußischen Verfassungsurkunde" (Den religiösen Unterricht in der Volksschule leiten die betreffenden Religionsgesellschaften) und haben nachstehenden Wortlaut:

a) Pfarrer und Schule.

1. Dem Pfarrer steht die Genehmigung der Stoffverteilung für den Religionsunterricht zu, die gemäß den von der bischöflichen Behörde genehmigten Lehrplänen und Lernbüchern durch die Konferenz (von den Lehrpersonen) aufgestellt ist.

2. Der Pfarrer überwacht den Religionsunterricht, um sich zu überzeugen, ob er mit der kirchlichen Lehre übereinstimmt. Er hat ferner das Recht, sich zu überzeugen, ob der übrige Unterricht erziehlich fruchtbar gemacht wird (besonders im Lesen und in den Naturwissenschaften).

3. Der Pfarrer trifft Anordnungen hinsichtlich des kirchlichen Lebens und der religiösen Uebungen.

Die Lehrer der Mittel- und Unterklassen sind verpflichtet, ihre Schüler mindestens zweimal wöchentlich (außer an den Sonn- und Feiertagen) zur Schulmesse zu führen und sie dort zu beaufsichtigen.

4. Der Pfarrer ist berechtigt, die Lehrpersonen zusammenkommen zu lassen, um mit ihnen alles zu besprechen, was sich auf den Religionsunterricht, die religiös-sittliche Erziehung und die religiösen Uebungen bezieht. Er ist ferner zu allen Konferenzen einzuladen, in denen diese Dinge besprochen werden.

b) Pfarrer und Lehrpersonen.

5. Der Pfarrer ist als Leiter des Religionsunterrichts den Lehrpersonen übergeordnet; sie müssen seinen diesbezüglichen Anordnungen Folge leisten.

6. Der Schulleiter hat die Pflicht und das Recht, darüber zu wachen, daß der vorgeschriebene Lehrstoff im Religionsunterricht durchgenommen und methodisch richtig verarbeitet und auch der übrige Unterricht für die religiös-sittliche Erziehung fruchtbar gemacht wird. Bei den Konferenzen kann der Pfarrer den Vorsitz übernehmen, wenn es sich um den Religionsunterricht und die religiös-sittliche Erziehung handelt.

7. Die Lehrpersonen erhalten bei ihrer endgültigen Anstellung vom Bischof durch den Pfarrer das Recht, den Religionsunterricht in den Schulen der Pfarrgemeinde zu erteilen. Der Schulleiter erhält den besondern Auftrag, den Religionsunterricht in der Nr. 6 angegebenen Weise, sowie die religiös-sittliche Erziehung zu überwachen.

8. Der Pfarrer hält mit dem Schulleiter die Entlassungsprüfungen ab, prüft selbst in der Religion, stellt darin die Prädikate fest und unterzeichnet auch seinerseits die Entlassungszeugnisse.

c) Pfarrer und Kreisschulinspektor.

9. Der Kreisschulinspektor hat die Pflicht und das Recht, bei seinen Revisionen (Prüfungen) festzusetzen, ob der Lehrplan befolgt und die richtige Methode angewandt wird. Ueber den Inhalt des religiösen Lehrstoffes steht ihm eine Entscheidung nicht zu.

10. Der Kreisschulinspektor ladet den Pfarrer zu den Revisionen ein und überläßt ihm die Prüfung in der Religion.

11. Der Kreisschulinspektor macht dem Pfarrer Mitteilung von allen behördlichen Anordnungen, die sich auf den Religionsunterricht und die religiös-sittliche Erziehung beziehen.

d) Pfarrer und Staat.

12. Der Staat erkennt den vom Bischof mit der Leitung des Religionsunterrichts in der Gemeinde beauftragten Pfarrer als das Organ der Kirche für die Durchführung des § 24 der preußischen Verfassungsurkunde an und verleiht ihm einen entsprechenden Titel (Schulpfleger?).

Zur gegenwärtigen kirchlichen Lage

wird der „Magdeburger Zeitung" augenscheinlich von mittelparteilicher Seite geschrieben:

Eine Fanfare.

Der Kongreß des „Allgemeinen Positiven Verbandes", der vor kurzem in Berlin tagte, war eine Fanfare. Nicht nur zur Sammlung Gleichgesinnter in den deutschen Landeskirchen. Darüber wäre kein Wort zu verlieren. Sondern zum Ansturm auf das Kirchenregiment. Das Kirchenregiment ist der positiven Seite seit langem verdächtig. Es genügt ihr nicht, daß Jatho auf Anlaß desselben Kirchenregiments vor das Spruchkollegium gefordert und seines Amtes enthoben wurde. Es genügt ihr nicht, daß der Pastor Kraatz in Charlottenburg für seine Militärpredigt von der vorgesetzten kirchlichen Behörde ins Unrecht gesetzt wurde, obwohl es da noch allerlei andere Erwägungen hätte geben können, die einer Kirchenbehörde nicht zur Unehre gereichen würden. Es genügt ihr nicht, daß andere Prediger für ihre aktive Beteiligung an den Jathokundgebungen kräftige Verweise empfangen haben. Es genügt ihr auch nicht, daß die Berliner Propstei in „positive" Hände überging, und daß eine Reihe von Konsistorien — obwohl Seeberg versichert hat, es „lange" für Mitglieder der Rechten kaum zum Konsistorialrat! —, ebenso wie die große Mehrzahl der Superintendenturen dem „positiven" Lager zugehören. Vielmehr wird diesem Kirchenregiment, das nachweislich auf strenge Disziplin hält und liberalen Anwandlungen fern steht, ein Mißtrauensvotum nach dem andern entboten, seine Schwäche, Halbheit und Unzuverlässigkeit dem Bekenntnis gegenüber geflissentlich betont, zuweilen auch bemitleidet, und der Zustand der heutigen Kirche in so grellen, ja schreienden Farben geschildert, als ob sie morgen zugrunde gehen müsse, wenn nicht alsbald Wandel geschaffen wird. So jetzt erst wieder im Fall Heyn. Die „Kreuzzeitung" hält es sogar für angezeigt, die Manen des alten Kaisers gegen Herrn Heyn heraufzubeschwören. Es mag ja sein, daß Heyns Berufung gerade an die Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche den positiven Gemeindegliedern unlieb gewesen ist, es mag auch sein, daß seine Begabung und Bedeutung im ganzen überschätzt wird. Aber dergleichen kommt anderwärts ebenso vor. Auf mancher Gemeinde lastet die geharnischte Rechtsgläubigkeit des Predigers wie ein Alp, und manche Parteigröße von unangefochtener Bekenntnistüchtigkeit hat zwar die volle Schärfe des Salzes, läßt aber seine Würze vermissen. Diese Partie dürfte, billig beurteilt, auf beiden Seiten ungefähr gleich stehen. Personenfragen können unmöglich entscheiden. Weder ist mit Jatho zugleich seine Richtung aus der Kirche entfernt worden, noch hat mit Heyn die theologische Aufklärung ihren Siegeszug durch die Kirche genommen, noch wird durch bloßen Willen zum Bekenntnis, mangels sonstiger Eigenschaften, die Zukunft der Kirche verbürgt. Warum also der weltliche Aufwand gegen Heyn? Gewiß nicht, um seine Person allein zu treffen, die der „Kreuzzeitung" wahrscheinlich gleichgültig ist. In Wahrheit gilt die Beschwörung dem argen Spruchkollegium und dem dahinter stehenden Kirchenregiment, die nicht mehr imstande sind, Recht zu schaffen und das kaiserliche Erbe zu schützen. Der Kundige hört die Fanfare.

Ähnlich steht es um den Fall Traub. Das Breslauer Urteil, das auf Strafversetzung lautet, hat nicht befriedigen können. Es war der Rechten zu wenig. Es entbehrte der nötigen Präzision. So hofft man im Berufungsverfahren auf eine Verschärfung der Strafe durch den Oberkirchenrat. Man hofft, indem man droht. Denn schon werden Stimmen laut, die darauf dringen, das Spruchverfahren zu eröffnen. Wenn Traub nicht auf disziplinarem Wege abgesetzt werden kann, dann muß das Spruchverfahren folgen. Nun ist wohl niemand so kühn, an die Möglichkeit einer Absetzung Traubs auf disziplinarem Wege zu glauben. Nachdem das Breslauer Konsistorium als Disziplinargerichtshof dem amtlichen Wirken Traubs ein so glänzendes Zeugnis ausgestellt hat, „sein alleiniges Streben, die Kirche zu bessern, keinerlei unedle Motive, treuer Fleiß, aufopfernde Liebe im Dienste der Gemeinde", und überdies § 36 Absatz 5 des Disziplinargesetzes bestimmt, daß „neue Tatsachen, welche die Grundlage einer andern Beschuldigung bilden, in der Berufungsinstanz nicht vorgebracht werden dürfen", so ist nicht abzusehen, wie eine völlige Preisgabe Traubs auf rein disziplinarem Wege zustande kommen sollte. Bleiben also mildere Disziplinarstrafen übrig, sei es die Breslauer oder eine andere, die eben die fernere Amtsführung Traubs und seine dauernde Anstellungsfähigkeit in keiner Weise ausschließen. Und nun ist die Meinung: wenn dieser Fall eintritt, denn muß unerbittlich das Spruchverfahren nachfolgen, und zwar mit dem zweifellosen Ergebnis, daß Traubs theologische Lehre verurteilt und ihm das Schicksal Jathos bereitet wird.

Diese Entwickelung der Dinge ist es, auf die der Allg. Pos. Verband hinaus will. Insofern war auch seine Tagung eine Fanfare! Das Kirchenregiment, in dessen Hand es liegt, Lehrprozesse herbeizuführen, muß eingeschüchtert werden.

Nun sind gewiß gegen Traubs theologische Lehre erhebliche Einwendungen zu machen. Nicht nur wegen der Art und Weise, wie er für Jatho eingetreten ist. Im „Zorn der freien Rede" hat er Sätze geschmiedet, die wie ein Eisenhandschuh wirken, den er der Kirche zuwirft. Gleich auf der ersten Seite seiner Schrift „Staatschristentum und Volkskirche" schreibt er:

„Also: was glaube ich? Vor mir liegt das sogenannte Apostolische Glaubensbekenntnis. Ich lehne dieses Bekenntnis der katholischen Reichskirche als mein Glaubensbekenntnis vollständig ab. Ich höre das Wort von der Dreieinigkeit. Ich benutze es nie. Man hält mir die sogenannten Heilstatsachen (Jungfrauengeburt, Auferstehung, Himmelfahrt) entgegen. Ich kenne nur geschichtliche Tatsachen, zu deren geduldigen Erforschung uns der Geist des Verstandes gegeben ist und in welchen wir das Walten eines allumfassenden Geistes ahnen. Heilstatsachen, wie sie die Theologie sich zurechtgelegt hat, sind mir fremd."

Aber dagegen kommt in Betracht, daß Streitschriften nicht Bekenntnisschriften sind. Auch die vorliegende Schrift ist keine

Bekenntnisschrift. Das hat Traub selbst bestätigt. Denn auf der dritten Seite heißt es:

„Dieses bloße Verneinen ist eine notwendige Tat. Die Glaubensfrage selbst ist damit nicht im leisesten berührt.“

Bei einiger Welt- und Menschenkenntnis muß auch der strengste Kritiker zugestehen, daß der Mann, der so schreibt, ein anderer ist als Jatho. Er hat Hintergründe in seinem Gedankenleben, in denen Raum bleibt für den persönlichen Gott und für das ehrerbietige Vertrauen zu den Lebensquellen der Person Jesu. Sollte die Kirche das nicht ertragen können? Wenn ihr jemand unbequem ist, muß er darum auch schon unleidlich sein?

Aber die positive Fanfare will es so. Sie will Exempel statuieren. Exempel gegen wen? Doch wohl nicht nur gegen Traub und Genossen, sondern im letzten Grunde gegen jede freiere, unabhängige, selbständige, eigenwüchsige Bewegung innerhalb der evangelischen Kirche, die sich ihrer Freiheit bewußt und die entschlossen ist, von ihr Gebrauch zu machen, wann, wo und wie es immer der Dienst am Evangelium fordert. Die Sache liegt am Tage. Unwidersprochen hat eine Stimme auf dem Kongreß sich äußern dürfen: „Wir sind nicht eine Partei in der Kirche, sondern wir sind die Kirche.“ Dieser überhebende Sprachgebrauch bezeichnet das Exklusive der Lage. Luther hat wohl auch einmal an Melanchthon geschrieben: „Wenn wir nicht die Kirche sind, wer ist dann die Kirche?“ Aber er hat bescheiden hinzugefügt: oder wir sind „ein Teil der Kirche“. Es ist da also kein Vergleich. Weite und treue Kreise der evangelischen Landeskirche sollen, so scheint es, nur dann noch für voll gelten, wenn sie sich unter das kaudinische Joch eines ganz einseitigen Parteizwanges beugen. Hier Konfessionell und Positiv uniert; dort uferloser Radikalismus. Ein Drittes darf es nicht geben. „In diesen Falten trage ich Krieg und Frieden: wählet!“ Das Kirchenregiment aber mag sich danach richten, wenn es Bestand haben will.

Das ist der bittere Ernst des gegenwärtigen Augenblicks. Niemand soll ihn verkennen. Es stehen hohe Güter auf dem Spiel, Güter evangelischen Glaubenslebens, mit denen verglichen der Fall Traub als zweiten Ranges erscheint. Die Rechnung des Positiven Kongresses war zu deutlich aufgemacht. Man meint, mit dem Schlagwort vom Unglauben in der Kirche alles treffen und töten zu können, was nicht zur Fahne hält. Die große Scheidung soll beginnen. Das mögen auch diejenigen, die über Traubs Gesamthaltung und über seine theologische Lehre ungünstiger urteilen, beherzigen. Hier heißt es für jeden gerecht abwägenden, vorurteilsfreien, charaktervollen und eben darum maßhaltenden Standpunkt: tua res agitur. Vielleicht geht auch manchem Kongreßfreund ein Licht darüber auf, wohin die Reise führt. Vielleicht drängt sich ihm die weitere Frage auf, welchen Sinn es hat, von der Scheidung zu reden, wenn man nicht weiß, was nach der Scheidung wird.

Aber wie dem sei, die Fanfare ist da, und alle, die es angeht, haben Ursache, sie ernst zu nehmen. Gewiß nicht wegen der etwa überragenden Gedankenkraft, die dort entwickelt wurde. Der Kongreß war in vieler Beziehung eine Halbheit, genau so, wie man dem Oberkirchenrat nachsagt; und was „positiv“ ist, hat niemand definieren können. Aber die Machtfrage ist aufgeworfen und damit die Frage der Zukunft der Landeskirche.. Bismarck hat 1870, mit Moltke zu reden, aus der Emser Chamade eine Fanfare gemacht. Wer es mit der evangelischen Kirche gut meint, der trägt Sorge, daß diesmal aus der Fanfare umgekehrt eine Chamade wird.

Brief aus der Schweiz.

Ein „Fall“ in der Schweiz! Das wird doch in diesen stürmischen Tagen der Traubhetze interessieren.

Pfarrer Heinrich Waser am Kreuz bei Zürich wurde wegen grober Insubordination seines Amtes entsetzt. Er hatte sich erfrecht, die Gemeindefinanzen zu prüfen, da man erklärt hatte, ihr Stand reiche nicht zur Anstellung eines Schulmeisters. Als die Inspektionsbehörde seine Mitteilungen, betr. entdeckter Unterschleife durch die Gemeindebeamten, abschlägig beantwortete, erlaubte er sich, den Instanzenweg zu umgehen und direkt an die Regierung des Kantons mit seinem Gesuch um amtliche Prüfung der Rechnung zu gelangen. Wegen scharfer Ausdrücke und wegen Mißachtung des vorgeschriebenen Instanzengangs wurde er nun verklagt und als unruhiger Kopf seines Amtes entsetzt und für vier Jahre unwürdig erklärt, ein Amt zu bekleiden. Er ließ diese Zerstörung seiner Ehre nicht ohne weiteres über sich ergehen und versuchte, Revision des Prozesses zu erwirken, bei den Zünften der Stadt Fürsprache zu erzielen. Alles umsonst. Im Gegenteil, er wurde als revolutionärer Geselle aus seiner Zunft ausgestoßen und damit bürgerlich rechtlos gemacht. Nun versuchte er, schriftstellerisch tätig zu sein und so dem unglücklichen Bauernvolk zu helfen. Er schrieb außerordentlich wertvolle Werke über Landwirtschaft und Bevölkerungsabnahme infolge Mißwirtschaft, naturwissenschaftliche Arbeiten, politische Abhandlungen, aber alle wurden von der Zensur zurückgewiesen und konnten nur durch geheime handschriftliche Vervielfältigung einigermaßen ihren Zweck erfüllen. Dann wurde er Mitarbeiter der historisch-politischen Zeitschrift Professor Schlözers in Göttingen und veröffentlichte dort mehrere Abhandlungen statistischer Art über seine Vaterstadt.

Plötzlich wurde er gefangen gesetzt; die von seinem Todfeind geleitete Hausuntersuchung stellte eine große Reihe aus der Luft gegriffene Anklagepunkte fest. Ein Fluchtversuch aus den Fenstern des Rathauses mißlang, da die Bettücher, an denen er sich in die Limmat herunterließ, zerrissen. Er wurde aufgefischt und in den alten Wasserturm Wellenberg gebracht, wo er sein Urteil mutig und gelassen entgegennahm, rührenden Abschied von der Familie, besonders den beiden Knaben nahm und tags darauf den Todesweg antrat. Am 27. Mai fiel sein Haupt durch Henkers Hand, und seine Feinde atmeten auf. Doch ich vergaß zu sagen, daß dies im Jahr 1780 geschah, vor 130 Jahren. Heute wird man in der Schweiz wegen freier Ideen nicht mehr seines Amtes entsetzt, auch nicht strafversetzt. Nicht einmal für „Briefe aus der Schweiz“ wird man geköpft.

Baur.

Aus Hamburg.

Wie alljährlich ist auch dies Jahr in der Pfingstzeit die Synode zusammengetreten. Sie tagte am 21. Mai im Sitzungssaale der Bürgerschaft im Rathause. Während sich in letzter Zeit die Synode hauptsächlich mit Fragen beschäftigte, die das Aeußere der Kirche betreffen, sollten diesmal mehr innerkirchliche Dinge zur Sprache kommen. Man sah daher mit einer gewissen Spannung dieser Tagung entgegen, und zahlreiche Zuhörer, unter denen viele Geistliche, die der Synode nicht angehören, wohnten den Verhandlungen bei. Aber stürmische Kämpfe, mit denen man wohl hier und da gerechnet hatte, blieben aus.

Aus der der Synode vorgelegten Abrechnung der Kirchenhauptkasse für 1911 erwähnen wir zunächst einige interessante Zahlen. Die Abrechnung balanciert in Einnahme und Ausgabe mit 608 308,66 Mark. Den größten Teil der Einnahme bildet die Kirchensteuer: 403 520 Mark (= 40 % der tatsächlich erhobenen Kirchensteuer). Die übrigen ca. 200 000 Mark bilden Hypothekenzinsen, Renten und Gebühren. Unter den Ausgaben dürften interessieren: Für den Friedhofsdienst 21 112,80 Mark; Verwaltungskosten 20 359,68 Mark; Ruhegelder 16 230,50 Mark; Hilfsprediger und Kandidaten 15 360 Mark; Beiträge an die städtischen Gemeinden 225 000 Mark; dem Reservefonds überwiesen 52 600,47 Mark.

In den Kirchenrat, dem Bürgermeister D. Dr. Burchard und Senator Brand aus dem Senat und Hauptpastor D. Dr. Grimm als Senior angehören, wurden wiedergewählt: Hauptpastor D. Dr. Rode, Dr. phil. Krüß, Dr. iur. Brackenhoeft, E. J. A. Siemers, neugewählt: Hauptpastor D. von Broecker, Kaufmann Griem.

Es lagen dann zwei Anträge betreffs Aenderung der Geschäftsordnung der Synode vor. Sie wurden einer Kommission zur Beratung überwiesen. Das gleiche Schicksal widerfuhr dem Antrag wegen Eingliederung der Frau in die verfassungsmäßige Gestaltung der Kirche.

Große Ueberraschung rief wohl bei vielen die Erledigung der Beschwerde des Wahlausschusses eines Bürgervereins wegen der Kirchenvorsteherwahlen hervor. In der St. Katharinengemeinde waren 156 Wahlzettel für ungültig erklärt worden, weil das Wahlkomitee eines Bürgervereins auf ihnen die Namen der nicht genehmen Kandidaten von einem Drucker hatte streichen und von einem Schreiber die Namen andrer Kandidaten hatte eintragen und die Wahlzettel erst in diesem Zustand den Wählern hatte zustellen lassen. Der Kirchenrat hatte die vom Kirchenvorstand vollzogene Ungültigkeitserklärung gutgeheißen. Hiergegen hatte der Bürger-

verein bei der Synode Beschwerde erhoben. Nach längerer Beratung, in der verschiedene Anträge gestellt wurden, fand der Antrag eines Synodalen Annahme (40 : 37 Stimmen), die Beschwerde zurückzuweisen.

Der wichtigste Punkt der Tagesordnung wurde durch zwei Anträge gebildet, die die innerkirchliche Lage betreffen. Mehrere Synodalen, Vertreter einer gemäßigten Orthodoxie, hatten folgende Eingabe gemacht:

Veranlaßt durch die in unseren Gemeinden hervorgerufene Beunruhigung über den gegenwärtigen Bekenntnisstand unserer Kirche beantragen wir:

„Synode wolle beschließen, eine Kommission von 15 Mitgliedern mit Einschluß des Vorstandes der Synode niederzusetzen, die die gegenwärtige Lage der Kirche zu prüfen und zu erwägen hat, ob diese Beunruhigung gerechtfertigt ist und Anlaß gibt, die Art der gegenwärtigen Uebernahme der Lehrverpflichtung unserer Geistlichen einer Aenderung zu unterziehen, und die Wahl dieser Kommission in ihrer Sitzung am 21. Mai d. Js. vornehmen."

Pastor Siebel, der diese Eingabe begründete, kam in aller Ausführlichkeit auf den Fall Heydorn zu sprechen. Daraufhin wurde ihm von zwei Mitunterzeichnern des Antrags, von denen der eine Hauptpastor D. Dr. Hunzinger, erklärt, daß sie seiner Begründung nicht in allen Punkten zustimmen könnten. Mit aller Deutlichkeit eröffnete der Präses der Synode, Bürgermeister Burchard: „Pastor Heydorn ist gewählt und bestätigt, und die Erörterung über ihn scheidet für heute völlig aus." Des weiteren äußerte sich D. Burchard zu dem Antrag, der von 11 ultra-orthodoxen Pastoren gestellt war:

„Die Synode wolle eine Neuordnung der evangelisch-lutherischen Kirche im hamburgischen Staate in die Wege leiten derart, daß jede Mitverantwortung der altgläubigen und der freisinnigen Gruppe füreinander in Sachen des Glaubens für jedermann deutlich erkennbar ausgeschlossen wird"

in erfreulicher Objektivität und Weitherzigkeit, daß die Wege, die von den Antragstellern gewiesen, ungangbar wären, da sie die eine Landeskirche in zwei auflösen würden; die jetzt gültige Verpflichtungsformel habe den Zweck, den schrankenlosen Subjektivismus auszuschließen, der in der Hamburgischen Kirche keinen Platz haben dürfte. Bezüglich der Kapellenpastoren (cf. Nr. 18, Sp. 516) erklärte der Präses, daß ihr Vorhaben, sich eigne Kirchenbücher zuzulegen und das Solidaritätsverhältnis zu den übrigen Geistlichen aufzuheben, zu unhaltbaren Zuständen führen würde; sie möchten die Konsequenzen nicht außer acht lassen, die eintreten würden, wenn sie sich über das gültige Kirchenrecht hinwegsetzten. Das Resultat dieser Verhandlungen war, daß die im ersten Antrag geforderte Kommission gewählt und ihr der zweite als Material überwiesen wurde.

Ueberblicken wir die kirchliche Lage, wie sie sich aus der Tagung der diesjährigen Pfingstsynode ergibt, so steht zu hoffen, daß wir wieder ruhigeren Zeiten entgegengehen. Es läßt sich jetzt nicht mehr klipp und klar scheiden: hie orthodox — hie liberal. Wie es früher war, so wird es auch in Zukunft sein. Beide Parteien werden sich die Hand zu gemeinsamer Arbeit reichen, und nur ein kleines Häuflein orthodoxer Fanatiker wird gesondert abseits stehen. Der letzte erwähnte Antrag hat nur 11 Pastoren als Unterzeichner gefunden, während die Eingabe gegen die Wahl bezw. Bestätigung Heydorns 41 Namen aufwies. Die gemeinsame Arbeit wird unserer Kirche zugute kommen, wird sie besser fördern als der Streit der Parteien.

Die Neue Fichte-Ausgabe vollständig!

J. G. Fichtes Werke

in sechs Bänden.

Herausgegeben und eingeleitet von Fritz Medicus, ca. 4800 Seiten 8°. Broschiert komplett M. 42,—, in Halbfranz komplett M. 57,—, in Ganzleder komplett M. 78,—, Einzelbände M. 7,—, in Halbfranz gebunden M. 9,50.

Auf Wunsch monatliche Teilzahlung.

Aus den bisherigen Besprechungen (siehe auch Protestantenblatt Nr. 20):

Die neue Fichteausgabe ist die Erfüllung eines wirklichen Bedürfnisses. Die energische Durcharbeitung der kantischen Philosophie hat gezeigt, daß es notwendig ist, über Kant hinauszugehen. Das philosophische Interesse hat sich bereits den großen idealistischen Denkern zugewandt. So brauchten wir eine neue Fichte-Ausgabe. Denn die Ausgabe, die sein Sohn J. H. Fichte veranstaltet hat, ist kaum zu haben. Zudem ist sie aber überhaupt unzureichend. Ihr Text ist vielfach inkorrekt. Die neue Ausgabe, die keineswegs nur ein Abdruck der älteren ist, bedeutet einen erheblichen Fortschritt, da sie den Text sorgfältig nach den Originaldrucken verbessert. Hindernisse, die das Verständnis der Fichteschen Schriften grundlos erschwerten, sind so entfernt. Damit ist für das Studium Fichtes eine Vorarbeit von bleibendem Werte getan. Die neue Ausgabe bietet eine Auswahl der Werke Fichtes; es sind aber nur wenige Schriften und zwar solche von untergeordneter Bedeutung, die mehr biographischen als philosophischen Wert haben, übergangen. Die abgedruckten Schriften sind unverkürzt. Die Reihenfolge der Schriften ist im ganzen die chronologische. Die Paginierung der alten Ausgabe ist mit angegeben; Zitate nach dieser können auch in der neuen Ausgabe verglichen werden. Die Einleitung bringt eine Biographie Fichtes, der Schlußband einen Index, der die Brauchbarkeit der Ausgabe für das Studium sehr erhöht. Die Ausstattung ist solide und gut, der Druck klar.
Theologischer Literaturbericht.

Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H.
Abteilung: Sortiment
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

Soeben ist erschienen:

Luise Hartmann-Rücklos

Gott und das gesetzmäßige Geschehen

Großoktav. Preis 60 Pf. 54 Seiten.

Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H.
Schöneberg-Berlin, Eisenacher Str. 45.

Andachtsbuch
des
Deutschen Protestantenvereins.

Dieses zwar schon 1874 erschienene Buch ist auch jetzt noch sehr brauchbar, sind doch die religiösen Ideale des freien Protestantismus heute noch die gleichen, wie zu jener Zeit. Es enthält Betrachtungen namhafter Theologen, tägliche Gebete und solche für besondere Zeiten, auch in poetischer Form. **Preis: M. 1,20.**

Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

Karlsruher Lebensversicherung auf Gegenseitigkeit.

Ende 1911 Bestand: 751 Millionen Mark.
Alle Überschüsse den Versicherten.
Unanfechtbarkeit, Unverfallbarkeit, Weltpolice.

Institut Erdmann Bad Lausigk, Sa. Individ. Vorbereitung für Unter-Prima des Realgymn. Internat. Seit 23 Jahren stets vorzügl. Erfolge. Prospekt frei.

Im Pensionat Hermann Rausch - Treffurt b. Eisenach finden nervöse Personen und solche, die eine geistige Beihilfe brauchen, bei gewissenhafter vorzüglicher Verpflegung Unterkunft und Gelegenheit zur Beschäftigung in der angegliederten Gärtnerei. Die Wohnungen im Heim sind mit Zentralheizung und allem Komfort eingerichtet.

Bad Wildungen. Fremdenheim Villa Carola. ff. christliches Haus. Näheres Prospekte.

Worms am Rhein. — Pensionat für junge Mädchen. — Gründl. Ausb. Vorz. Verpfleg. Prosp. Frau Oberingenieur **John.**

Turmuhren
für Hand- und Motoraufzug
elektr. Uhren aller Art
Kataloge u. Kostenanschläge gratis und franko
Ed. Korfhage & Söhne
Buer, Provinz Hannover.

Fabriken von v. Berlepsch'scher **Nisthöhlen**
Büren i. W. und Mühlhausen i. Ostpr.
(Inh. H. Scheid.)

Einzigste Fabriken, welche nur streng nach Vorschrift und unter direkter Kontrolle des Freiherrn von Berlepsch arbeiten. Somit weitere Anpreisung wohl unnötig, Prospekte auch über alle sonstige Gegenstände für Vogelschutz nach Frh. v. Berlepsch gratis und franko. Anfragen resp. Bestellungen sind stets nur nach Büren i. W. zu richten.

Zuckerkranke
erhielten noch Hilfe, wo die Kunst erster ärztlicher Autoritäten versagte, durch
Ludwig Bauer's
Spezial-Institut für Diabetiker
Koetzschenbroda-Dresden.
Sprechzeit wochentags 8—12 Uhr.
Das ganze Jahr geöffnet.
Praktisch bewährte neue Diabetes-Therapie „Bauer". Aerzte bezw. deren Angehörige sind stets in Kur. Ueber 6000 Patienten behandelt. Die so problematischen Brunnen-Kuren fallen weg.

Neu! Neu! ist die **Erdbeersorte Elfriede Bergemann,** trägt bei Frost im Freien, kann bis Ende Mai gepflanzt werden, bringt wunderbare rote, würzige Früchte, unvergleichlich schön in Aroma und Größe, beste für Bowle, trägt gleich im ersten Jahre rentabel, wohl die schönste zur Bowle und für Gaumen.
100 Stück 8 u. 6 M., 50 Stück 4 u. 3 M., 25 Stück 2 M., Ananas 100 Stück 3 M.
Bergemanns Erdbeer-Spezialkultur, Wildpark 5, bei Potsdam.

:: **Das „A B C"** ::
für Bienenzüchter
Billigste und weitverbreit. illustrierte Zeitschrift für Bienenzucht. Preis pro Jahr nur 2 M. frei ins Haus. Größere Bezüge entspr. billiger. Probenummer frei von der Exp. Preisliste über bienenw. Geräte frei. Echter Bienenhonig Postkolli 9 50 M franko Nachn
August Fricke & Co., Brake i. L.

Schmücke dein Heim
Der schönste Schmuck für Balkons und Verandas sind die
Gebirgs-Hängenelken
Verlangen Sie gratis und franko Prospekt
F. Glaab, Kunst- und Handelsgärtner
Bad Reichenhall, Bayerisch. Alpen.

Der Deutsche **Briefmarken-**Sammler-Verband in Freiberg (Sachsen) ladet zum Beitritt ein. — Schöne Rundsendungen. Ankauf oder Tausch doppelter Marken. Satzungen kostenlos. — Jugend-Abteilung.

J. F. Weule
BOCKENEM a/Harz.
Turmuhren und elektrische Uhren
für Kirchen, Schulen, Güter und öffentliche Gebäude.

Thüringer Bienenhonig
garantiert rein, feinste Qualität, kein Heide- oder Auslandhonig. 9-Pfd.-Dose M. 10.—, 5-Pfd.-Dose M. 5.75 franko.
Thüringer Honig-Verwertungs-Genossenschaft, Gotha.

Bleyle's
Reformbeinkleid „Oja"
aus reinwollenem, elastisch-porösem Strickstoff
hat so viele praktische und gesundheitliche Vorteile, dass keine Dame versäumen sollte, sich bei Bedarf dasselbe vorlegen zu lassen.
Vorzüglicher Sitz. Sehr kleidsam.
Passend für jede Jahreszeit.
Auch für den Wintersport sehr zu empfehlen!
Zu erhalten in allen Verkaufstellen für **Bleyle's Knaben-Anzüge,** die bereitwilligst mitgeteilt werden durch die Fabrik **WILH. BLEYLE, Stuttgart.**

Bleyle's Oja Damen-Reformbeinkleid

In unserem Kommissionsverlage sind erschienen:

Neue Pfade zum alten Gott

Herausgegeben von **F. Gerstung,** Pfarrer.
Vollständig in 9 Bänden Groß-Oktav.
Gebunden in elegantem Ganzleinen. **Mark 19.60.**

Daraus einzeln, fein gebunden: **Bd. 7.**

Du sollst
Grundzüge einer sittlichen Weltanschauung.

Von Prof. **Leonhard Ragaz.**

2. Auflage, 181 Seiten. Mark 2,40. 3. Auflage in Vorbereitung!

Es ist der deutsche Idealismus überhaupt . . ., in dem des Verfassers Stellung begründet ist, Kant, Fichte, Schiller und der mit Carlyles Augen betrachtete Goethe. Aber das Buch ist mehr als das. Ragaz prüft die aus der Not und der Sehnsucht unserer Zeit sich heraufdrängenden Gedankenmächte, Naturalismus, Positivismus, Sozialismus, Individualismus, Comte, Tolstoi, Nietzsche, dem er auch eine positive Bedeutung abzugewinnen vermag, und erkennt in all dem Ringen eine Sehnsucht nach einer neuen Liebe, einer neuen Reinheit, einem neuen Glauben, eine Sehnsucht nach dem Heiligen, das er im sittlichen Bewußtsein findet. Es ist in seinen Höhepunkten ebenso Glaube und Offenbarung wie die Religion und findet nur in ihr den Zusammenhang mit der Gesamtwirklichkeit.

Adolf Keller (in der „Christlichen Welt").

Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H.
Abteilung Versandbuchhandlung
Schöneberg-Berlin, Eisenacher Straße 45.

Neuerschienene Bücher u. Schriften:

Börner, Wilh., **Weltliche Seelsorge** . . . . M. 1,—
" " **Frei und gewiß im Glauben.** Neue Folge. 196 S. . . . . M. 2,—, geb. „ 2,80
Hartmann, Dr., Priv.-Doz., **Philosophische Grundfragen der Biologie.** 172 S. . . . . „ 2,40
Hartmann-Rücklos, Luise, **Gott und das gesetzmäßige Geschehen.** 8°. 54 S. . . . . „ —,60
Jatho, Adventslied. Predigt. 17 S. . . . . „ —,20
Knapp, Paul, Pfr., **Theologie und Ethik der Tatsachen.** Heft 1: „Studien für das Leben", kl. 8°, 21 S., M. —,30; Heft 2: „Jesus von Nazareth", kl. 8°, 37 S., M. —,40; Heft 3: „Das Unvergängliche am Christentum" (1910 erschienen), kl. 8°, 19 S., M. —,30; Notwendigkeit und Art der Mitteilung der sicheren Ergebnisse der modernen Theologie an Gemeinde und Schüler." 28 S. 8° . . . „ —,50
Peters, Dr. Ulr., **Franz von Assisi.** 42 S., M. —,50, geb. „ —,20
Reinhardt, L., **Die Entwicklung unseres Weltbildes, des Jenseitsglaubens und des Christentums.** 146 S. „ 1,50
Steudel, Fr., **Alte u. neue Tafeln.** 191 S. M. 3,—, geb. „ 4,—
Tribukait, Hans, **Was ist evangelische Freiheit?** . „ 1,20

Zu beziehen durch den
Protestantischen Schriftenvertrieb G. m. b. H.
Abteilung Versandbuchhandlung
Schöneberg-Berlin, Eisenacher Straße 45.

St. Andreasberg im Oberharz

630 m üb. dem Meere. **Bekannte Sommerfrische.** Herrliche, waldreiche Umgebung. Großes mod. Luft- und Sonnenbad. Prospekte frei durch die **Kurverwaltung.**

Bansin auf der Insel **Usedom** Eisenbahnstation. **Schönstes aller Ostseebäder, direkt am Strand und herrl. Wald.** Ungezwungenes Badeleben, kein Toilettenluxus, dabei beste Gesellschaft. Breiter, steinfreier Strand ohne Tang. Mäßige Preise, niedrige Kurtaxe. — Prospekte frei durch die Badedirektion. —

Reiz. alte Saalestadt · Günst. Lage · Herrliche Wälder.

Sol u. Moorbad Bernburg

Stärkste Sole Deutschlands

Das ganze Jahr offen.

„SOL-DAMPF-MOOR-ELEKTR. LICHT-KOHLENSÄURE- UND SONSTIGE MEDIZINISCHEN BÄDER"
— • KEINE KURTAXE • —

Sanitätsrat Dr. Sperling's Sanatorium Birkenwerder bei Berlin. Winterkuren sind besonders bei veralteten Leiden, Migräne, Ischias, Neuralgien, Verdauungsstörungen, Herz- und Nervenleiden sehr empfehlenswert. Komfortabel eingerichtete, gut durchwärmte Wohnhäuser mit geheizten und offenen Liegehallen, großen Gesellschafts- und Baderäumen. Diät — Massage — elektrische — Liegekuren, auch für Rekonvaleszenten, Erholungsbedürftige, Fettleibige, Magere. — Illustrierte Prospekte. —

Brunshaupten **(Fulgen).** Ostseebad. Klimat. Kurort. In herrl. Kiefernwaldungen an offener See geleg. **Kurhaus.** Warmbad. **Neue Seebäder. Quellwasserleitg. Kanalisation.** Theater. Konzerte. Arzt und Apotheke. **1911: 16356 Gäste.** Bahnstation. — Prospekt durch die Badeverwaltung. —

Ebenhausen im Isartal, bei München. **Kuranstalt** (Sanatorium), Das ganze Jahr geöffnet. Für Nerven- und innere Kranke und Rekonvaleszenten Radium-Inhalatorium, Thermopenetration. Behaglicher Komfort. Lift. Durch Neubau bedeutend vergrößert. 3 Aerzte. Wintersport. Prospekte auf Wunsch.

Aerztlich geleitete **Diätetische Kuren** empfiehlt das **Sanatorium Finkenmühle,** Post Mellenbach im Thür. Wald.

HERRMANNSBAD

Stahl- u. Moorbad :: bei Lausigk. :: Ueberrasch. Heilerfolge bei Gicht, Rheum., Nerven- u. Frauenl. Badeärztl. Ausk. Prosp., Wohn.- u. Pens.-Nachweis durch die Badeverwaltung.

Jungborn (i. Harz) **Rudolf Just's Kuranstalt** Station Eckertal — unweit Bad Harzburg. **Größte Naturheilanstalt ihrer Art Deutschlands.** Ärztliche Leitung. Illstr. Prospekt frei.

Insel Juist Ruhiges Familienbad Warmbadeanstalt. Prospekt kostenl. durch die Badeverwalt.

Nordseebad Lakolk auf Röm Deutsches Familienbad. Vorzügl. Verpflegung. Wohnen in einzelnen Blockhäusern. Prachtv. Strand. Keine Kurtaxe. Auskunft erteilt die Badeleitung.

Lugano-Ruvigliana

Kurhaus und Pension Monte Brè.

Ein Arzt schreibt: „Ein Eldorado für Kranke, Nervöse und Erholungsbedürftige". 90 Betten. Das ganze Jahr besetzt. Jährl. Besuch ca. 1000 Gäste. Aerztl. Leiter **Dr. med. Oswald.** Illustrierte Prospekte frei durch Dir. **Max Pfenning.**

Karlsruhe **Institut der Abt. II des Badischen Frauenvereins vom Roten Kreuz, Kinderpflege,** bildet junge Mädchen und Frauen mit Töchterschulbildung als nach den Grundsätzen der modernen Gesundheitspflege geschulte Pflegerinnen und Erzieherinnen kleiner Kinder von der Geburt an bis in das schulpflichtige Alter aus. — Jahreskurse jeweils 1. Oktober beginnend. — Wegen Auskunft und Uebersendung von Prospekten wol'e man sich an den **Vorstand der Abteilung II, Gartenstraße 49, Karlsruhe, B.** wenden.

Dr. Teuscher's Sanatorium

Oberloschwitz - Weißer Hirsch **bei Dresden. Physikalisch-diätetische Kurmethoden.** Für Nerven-, Herz-, Stoffwechsel-, Magen-, Darmkranke und Erholungsbedürftige **3 Aerzte.** Besitzer: **Dr. med. H. Teuscher.** — Prospekte. Neuzeitliche Einrichtungen. — Radium-Emanatorium. — Winterkuren.

Kurhaus Kaiserbad Polzin

(Pommersche Schweiz)

Pensionshaus — Kurmittelhaus

Spezialanstalt für **Gicht** und **Rheumatismus** in allen Formen, für Lähmungen, Gelenkversteifungen, Gelenkverkrümmungen usw. sowie für **Frauenleiden,** ist **das ganze Jahr hindurch** geöffnet und besucht. **Moorbäder, Medicomechan. Institut, Radiumemanatorium, Liegekuren.** Vorzügliche Heilerfolge. Mäßige Preise. Prospekte werden bereitwilligst durch die Direktion oder durch den leitenden Arzt **Dr. med. Rudolf Hölzl** zugesandt.

Schwarzburg Die Perle Thüringens *Hotel Weisser Hirsch* Schönstgelegenes vornehmes Familienhaus

Schwarzburg. Gläsers Hotel zum Schwarzburger Hof. Unmittelbar am Wald. Großer Garten. Mäßige Preise. Prospekte gratis. Telephon Nr. 3. Pension.

Winterkur für Lungenkranke

„Sanatorium Schwarzwaldheim" SCHÖMBERG bei Wildbad, württemb. Schwarzwald, 650 m üb. d. M. :: Chefarzt: Dr. Bandelier. — Mittlere Preise. — Prospekte frei. — Die Herren Geistlichen erhalten 5% Ermäßigung. —

Seelisberg Vierwaldstättersee 800 m ü. M. Schweiz. **Hotel-Pens. Bellevue.** Hauptbau neu, moderner Komfort. Prachtvolle Lage. Schattige Terrassen; **einzigartige Fernsicht!** Pensionspreis Juli und August Fr. 7—12; Mai, Juni, September Fr. 6—10. Prospekte. Verwandte Hotel-Pension: **Hoheneck, Engelberg,** 1019 m. Pension Fr. 6½—10 bezw. Fr. 6—9.

Bad Steben bei Hof

Kgl. bayer. Stahl- u. Moorbad — Vorzügliche Heilerfolge — durch stark radioaktive und kohlensäurehaltige Stahlquellen, örtliches Mineralmoor ○○○ und herrliches Höhenklima. ○○○ Prosp. durch die Kgl. Badeverwaltung.

Blankenburg, Harz. Haus Waldblick. Prospekte. 700—800 M. Junge Mädchen finden zur Erlernung des Haushalts und gesellschaftlichen Formen liebevolle Aufnahme. Auf Wunsch wissenschaftlicher Unterricht und Musik. Näheres Frau **Elisabeth Gabbe.**

Frankfurt a. M., Erstklassiges Mädchen-Pensionat. Bleichstr. 8. Gediegene Ausbildung in d. damit verb. 10klass. Mädchenschule, Editha-Schule, oder in Musik, Wissensch., Haush. — Elektrisches Licht, Zentral-Heizung. Ia Empf. Prospekte durch die Direktorin **M. Stockmann.**

Goslar, Harz. Töchter-Pensionat Frau **Elsa Rost.** Ausbild. in Küche u. Haush., Handarb. u. z. Kräft. d. Gesundh. Ia-Ref., Prosp.

Hankow's Vorbereitungsanstalt Frankfurt a. O. bereitet in kleinsten Kursen streng wissenschaftl. vor auf **Abitur.-, Fähnr.-, Prim.-, Einjähr.-Freiwill.-Examen** und sämtliche Klassen höherer Lehranstalten. **Erstklassiges Pensionat.** Empfehlungen aus ersten Kreisen. Mäßiges Honorar. Prospekt gratis.

Heidelberg, Bergstraße 115. **Töchterpensionat Sanssouci.** Villa, Garten, vornehme Höhenlage, Zentralheizung, elektr. Licht, Gas. Bewährte Ausbild. i. all. Zweig. d. Haush., Wissensch., Sprachen, Musik, Malen usw. Vorzügl. Verpfleg. 1200 M. jährl. Prospekte, Ref.

Krummhübel i. Riesengeb. Haushaltungs-Pensionat Villa Enzian. Jg. Mädchen finden liebev. Aufnahme zur gründl. Erlern. d. Haush. oder z. Erholung. Näh. d. Prosp. Refer. **Sophie Jeschke,** staatl. gepr. Lehrerin u. langj. Erzieh.

Für die Herausgabe verantwortlich: Pastor R. Emde, Bremen, Kirchbachstraße 7. — Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45. — Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.